

Ergeb. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
K. Reizner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntags  
früh.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährl. M. 1.50.

Zu beziehen durch  
die hiesigen Post-  
anstalten und durch  
unser Bote.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Be-  
lastung von 25 Pf.

# Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Küller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Dienstag u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1 Spalt. Zeile 15 Pf.  
Unter Einverständnis:  
30 Pf.

Inseraten-  
Anschaffungen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidentanz,  
Gaulenstern & Bogler,  
Kuboll Woffe,  
G. L. Taube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a/M.,  
in Köln, Neudorf  
u. l. m.

Nr. 13.

Dienstag, den 31. Januar 1899.

61. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“  
für die Monate Februar und März nehmen alle  
kaiserl. Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch  
alle Landbriefträger gegen Vorauszahlung von  
1 Mark entgegen.

Die Verlags-Expedition.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Im Reichstage wurde  
am Sonnabend endlich der Etat des Reichsamtes des  
Inneren wirklich beraten, nachdem eine Reihe von  
Sitzungen hindurch eine Art von Generaldebatte über  
die Socialpolitik sich an den Titel „Gehalt des Staats-  
sekretärs“ geknüpft hatte. Von dem Abg. Dr. Erd-  
mann (nl.) wurde Abweisung der Agitationen gegen  
den Impuls und Regelung des Frauenstudiums der  
Medicin gewünscht, von dem Abg. Dr. Kruse (nl.) die  
Reform des Zerenwesens, worin Abg. Lenjmann  
(nl.) ihn unterstützte. Staatssekretär Graf Posad-  
owsky hielt angesichts der in den Einzelstaaten er-  
gangenen Vorschriften eine reichsgesetzliche Regelung  
nicht für notwendig. Die Ausführung des Margarine-  
gesetzes und die Maul- und Klauenseuche wurde von  
dem Abg. v. Grand-Ry (Centr.) und die Richtigkeit  
eines Museums für sociale Praxis von dem Abg.  
Köfliche-Deffau (wib.) erörtert. Graf Posadowsky  
fürchtete die Kostspieligkeit einer derartigen Einrichtung.  
Der Etat des Reichsamtes des Inneren gelangte schließ-  
lich zur Erledigung.

Die kaiserliche Geburtstagsfeier nahm in  
Berlin den üblichen glänzenden Verlauf. Der Reichs-  
tag hatte sich im prächtig geschmückten Hauptrestaurant  
des Reichstagsgebäudes zu einem Festessen versammelt.  
Gegen 70 Mitglieder des Reichstages, darunter die  
Führer der einzelnen Parteien, hatten sich eingefunden.  
Die äußerste Linke war nicht vertreten. Der Präsident  
des Reichstages Graf Ballestrem hielt die Festrede.  
Er erinnerte an das alte deutsche Sprichwort: 10 Jahre  
ein Kind, 20 Jahre ein Jüngling, 30 Jahre ein Mann,  
40 Jahre ist wohlgethan! Der Kaiser habe in seiner  
Jugend mit den Söhnen des Volkes zusammen die  
öffentlichen Schulen besucht und sei dann militärisch  
und in der Staatsgeschichte von Stufe zu Stufe avan-

cirt. Ueberall habe er schlicht und einfach seine Schuldig-  
keit gethan. Die Geschichte werde dem Kaiser die Be-  
zeichnung der alten Kaiser „Mehrer des Reiches“ geben.  
Er habe, trotzdem er in jungen Jahren den Thron  
bestiegen hatte, das hohe Ziel verfolgt, den Frieden zu  
bewahren; zu diesem Zwecke habe er Heer und Flotte  
auf dem hohen Punkte erhalten, der sich mit den Ver-  
hältnissen Deutschlands irgendwie vertrat. Er habe  
die Rechtschaffenheit geschaffen, auch das einheitliche Militär-  
strafgesetz. Die Landwirtschaft habe er als das erste  
und vornehmste Gewerbe bezeichnet und überall unter-  
stützt; Handel und Gewerbe habe er neue Bahnen er-  
öffnet; als Förderer der Künste und Wissenschaften habe  
er sich bewiesen. Er habe nichts beim deutschen Reichs-  
tage werthtätige Mitarbeit gefunden. Ein besonderes  
Moment dürfe nicht unerwähnt bleiben: der Kaiser sei  
ein überzeugter Christ! Besonders die Pilgerreise nach  
Jerusalem, dieses Märchen am Ende des 19. Jahr-  
hunderts, sei dieser christlichen Gesinnung entsprungen.  
Bei dieser Gelegenheit sei er aber auch als mächtiger  
Herrscher der nichtchristlichen Bevölkerung gegenüber-  
getreten und habe ihr ungemein imponirt. In beson-  
ders jactanzvoller Weise habe der Kaiser, nachdem er  
die Kirche seiner Konfessionsverwandten eingeweiht hatte,  
auch seiner katholischen Unterthanen gedacht. Beide  
Konfessionen, die, obwohl getrennt, doch ein gemein-  
sames Band haben, seien der Pilgerreise mit hoher  
Bewunderung gefolgt. Noch einen anderen Titel des  
alten Kaisers dürfe man daher auf unseren Kaiser an-  
wenden: den eines Schirmherrn der Christenheit.

Dem bereits erwähnten Artikel des Herrn C. von  
Raffow über den Haushalt des deutschen Kaisers  
in den „Grenzboten“, der durch das Gerücht veranlaßt  
worden war, daß Kaiser Wilhelm beim Kaiser von  
Oesterreich eine Anleihe von 12 Millionen Gulden habe  
machen wollen (!), entnehmen wir heute noch Folgendes:  
Jeder gute Preuze und Deutsche kann sicher  
sein, daß die Finanzen seines Königs und Kaisers  
so geordnet sind, wie es die irgend eines reichen  
Privatmannes im Staat oder Reich nur sein können.  
Wer aber noch weiter nachforschen will, der schlage  
einmal das „Handbuch über den königlich preussischen  
Fiskus und Staat“ nach. In dem Abschnitt Ministerium  
des königlichen Hauses wird er die unter der Verwal-  
tung der Hofkammer stehenden Familiengüter einschließ-  
lich des Forstbesitzes und zwar gegen achtzig sogenannte  
„Pachtvorwerke“, d. h. Landgüter und fünfzehn Ober-  
förstereien, die dem Könige, daneben zehn Besitzungen,  
die dem Prinzen Heinrich gehören und außerdem das  
königlich preussische Fideikommiss verzeichnet finden und  
weiter unter Hofmarschallamt, Unterabschnitt Schloß-  
verwaltungen, den sonstigen Grundbesitz — alles nicht

Staats-, sondern Krongut, das durch die dazu einge-  
setzten Behörden nach den Grundsätzen altpreussischer  
Sparsamkeit verwaltet wird. Selbst wenn man sich  
den Fall denken wollte, der Herr eines so großen Ver-  
mögens — der Kaiser hat sich selbst einmal den größten  
Grundbesitzer im Lande genannt — könnte einmal in  
Verlegenheit gerathen, so hätte er doch Werthobjekte  
genug, die er verkaufen oder verpfänden könnte, ohne  
in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, irgend welche  
fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Es ist, wie ge-  
sagt, aber kein Gerücht so widerkännig, daß es nicht doch  
Glauben fände. „Etwas muß doch daran sein, sonst  
könnte man es nicht verbreiten“, pflegt man zu sagen.  
Und leider giebt es Leute, die es sich angelegen sein  
lassen, aus solchen Verdächtigungen Waffen gegen die  
Krone zu schmieden. Die Meinung, der Kaiser sei  
finanziell in bedrängter Lage, ja er sei sogar verschuldet  
und von seinen Gläubigern abhängig, spielt eine ver-  
giffende Rolle in weiten Kreisen des Volks. So war,  
wie noch in frischer Erinnerung steht, verbreitet worden,  
der preussische Landtag sollte um eine Beikauer zu den  
Kosten der Fahrt nach Konstantinopel und Jerusalem  
angegangen werden. Eine derartige Reise hat nicht  
nur Erholung und Vergnügen, sondern, das sah man  
im Auslande wieder besser ein als bei uns, auch die  
Vertretung politischer Interessen zum Zwecke, wie dies  
ja auch in der Thronrede hervorgehoben worden ist.  
Somit wäre eine staatliche Kostenbetheiligung durchaus  
nicht unbillig gewesen, höchstens hätte man darüber  
streiten können, ob sie Preußen oder dem Reiche zuziele.  
Aber an der ganzen Sache war wieder kein wahres  
Wort. Derartige Ausgaben trägt der Kaiser allein  
und legt sie nicht dem Lande auf. Wir sind eine  
wunderbare Nation! In Amerika und Frankreich scheint  
man mitunter die Republik satt zu haben und überall  
im Auslande beneidet man Deutschland um seinen that-  
kräftigen Herrscher. Wir aber, statt uns dessen zu  
freuen und stolz darauf zu sein, kritisiren und nörgeln  
so viel wir nur irgend können und seht uns dazu der  
Grund, so schaffen wir ihn uns künstlich. An der  
Verbreitung gewissenlosen und schändlichen Klatsches  
nehmen auch Leute Theil, die sich gern national, königstreu,  
haatsverhaltend u. s. w. nennen. Sie vergessen  
dabei, daß unsere inneren Zustände wahrhaftig nicht  
durchweg glänzender Art sind und daß im Jahre 1898  
für die socialdemokratische Partei 1 1/2 Millionen Stimmen  
abgegeben worden sind, nicht minder, daß es diese Par-  
tei von 11 Reichstagsmandaten im Jahre 1887 auf  
56 im Jahre 1898 gebracht hat. Es ist deshalb geradezu  
gewissenlos gehandelt, wenn man den schon reichlich  
vorhandenen Jandstoff noch durch falsche Gerüchte ver-  
mehrten hilft. Worn zeigt sich denn Vaterlandsliebe

## Feuilleton.

### Schwer geprüft.

Roman von Georg Serb.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Wochenlang schwebte er zwischen Tod und Leben  
und oft schien es, als wollte der blaße, nimmerjatte  
Tod sein Opfer sich nicht entziehen lassen.

Mit nimmermüder Sorge sah Basia an seinem  
Lager. Bänklisch reichte sie ihm die Arznei, sie neigte  
seine fieberheissen Lippen, wuschte ihm den Schweiß von  
der bleichen Stirn und legte ihm das Kissen zurecht.  
Niemand Anderem überließ sie die Pflege und nur  
nachts gab sie dem Drängen der Mutter nach und  
trat dieser den Platz am Krankenbette für einige  
Stunden ab, um zu schlafen.

Schloß Gabelniza lag auf einem der Höhenzüge,  
welche das Thal der Warenta einschließen. Es war  
ein Schloß nach unseren Begriffen, kein burgartiger  
Bau mit Thürmen und Bingen, mit Mauern und  
Gräben, wie die Ritter des Mittelalters ihre Schlösser  
bauten, auch keiner von den prächtigsten Palästen,  
wie sie die spätere Zeit schuf, sondern ein einfaches,  
großes Steinhaus. Aber in jener Gegend bezeichnete  
man es als Schloß und es konnte auch als solches  
gellen im Vergleich mit den ärmlichen, zerfallenen  
Hütten der Bauern. Auch die Wirtschaftsgebäude,  
die zu demselben gehörten, waren nicht in so bauwürdiger

Zustande und der weite Hofraum, welcher von einer  
Mauer umfriedet war, zeigte Ordnung und Reinlichkeit  
und nicht jenes wilde Durcheinander, wie man es auf  
anderen Gutshöfen jener Gegend oft sieht.

Und wie das Aeußere des Besitzthums sich vor-  
theilhaft auszeichnete, so machte auch der Besitzer des-  
selben eine Ausnahme von seinen Stammesgenossen.  
Gospodar Marko Olenowitsch gehörte zu einem der  
wenigen Adelsgeschlechter, welche um äußerer Vortheile  
willen ihrem Glauben nicht untreu geworden waren.  
Dafür hatten die Türken freilich den Olenowitsch fast  
alle ihre großen Besitzungen geraubt und Schloß Gabel-  
niza war das einzige Gut, das der Besitzer von dem  
Reichtum seiner Väter gerettet.

Doch Marko war zufrieden. Er mischte sich nicht  
in die politischen Händel und so ließ man ihn in Ruhe.  
Zwar schlug auch ihm ein warmes Herz für das Ge-  
schick seines Vaterlandes im Busen, aber da er von  
Jugend auf lahm war, hatte er sich persönlich nicht an  
den Kämpfen seiner Stammesgenossen betheiligen können,  
sondern sich darauf beschränken müssen, durch werth-  
tätige Unterstützung mit Geld und Naturalien seine  
Theilnahme zu bekunden.

Er hatte eine bessere Erziehung genossen, wie die  
meisten Landbesitzer Bosniens und durch öftere Reisen  
in die Nachbarländer sein Wissen erweitert. Auch seinem  
einzigem Kinde, seiner Basia, hatte er eine für Bosnien  
ungewöhnliche Bildung zu Theil werden lassen. Im  
Kloster zu Ragusa hatte sie vom achten bis fünfzehnten  
Jahre zugebracht und war erst vor zwei Jahren in das  
Klosterhaus zurückgekehrt, zur Jungfrau erblickt, der  
Stolz der Mutter, die Freude des Vaters.

Sie trug die Nationaltracht ihrer Heimath, denn  
der Vater war ein Feind fremder Sitten und hielt in  
treuer Liebe fest an den heimischen, altererbten Sitten  
und Gebräuchen. Und sie stand ihr gut, die roth und  
weiße Kleidung. Das bis zum Kinn herankommende,  
feingefaltete Hemd und das rothe, weitärmelige Jäckchen  
waren bunt bemalt. Das niedere Rieder von dunklem  
Stoff war mit bunten Streifen besetzt, wie der weiße  
Rock und die gelbe, mit Franzen geschmückte Schürze.  
Auf dem Kopfe trug sie das rothe Käppchen, das mit  
kleinen Goldmünzen verziert war, die auch reihenweise  
über die Brust herabfielen und leise klirrten, wenn sie  
sich bewegte. Ein silberner, mit Aquaten eingelegerter  
Gürtel vollendete ihren Anzug.

Zwei Monate waren schon fast vergangen, seitdem  
der schwer verwundete Reinhold Aufnahme auf Schloß  
Gabelniza gefunden. Langsam, sehr langsam ging die  
Genesung vor sich. Der Tod hatte noch ein Mal sein  
Opfer freigegeben müssen, die volle Jugendkraft hatte  
den Sieg davongetragen.

Mit hoher Freude verfolgte Basia die Genesung,  
war dies doch zum größten Theile ihrer aufopfernden  
Pflege zu danken. Sie war glücklich darüber. Aber  
war es die Freude über ihr Samariterwerk allein, die  
sie so glücklich machte, war es vielleicht nicht ein anderes  
Gefühl, das sich in diese Freude mischte. War sie  
nicht in stiller Liebe erglüht für den jungen Krieger?  
Sie wußte es selbst wohl noch nicht. Aber ebenso  
langsam, wie die Gesundheit Reinhold's zurückkehrte,  
ebenso langsam, aber tiefer und inniger, wuchs ihre  
Liebe zu ihm. Seine tiefblauen Augen hatten es ihr  
nagethan. Und wenn er mit matter Stimme ihr dankte,



und Treue? Etwas darin, daß man in einer großen Schaar mitruft, wenn ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wird, in das die Versammlung begeistert einstimmt, oder darin, daß man gegebenen Falls nicht nur feindlichen Elementen gegenüber, sondern vor Allem auch im Kreise guter Freunde und Gesinnungsgenossen den Muth hat, scharf und entschieden des Kaisers Sache zu führen und es auch zu ertragen, wenn man nach beliebiger Mode „Byzantiner“ gescholten wird?

An dem von englischer Seite geplanten „Friedenskreuzzug“ werden die deutschen Anhänger der obligatorischen internationalen Friedensjustiz nicht theilnehmen, da die ganze russische Friedensaktion nur auf eine Anempfehlung des fakultativen Schiedsgerichtsprinzips hinausläuft, das in Bagatellstreitigkeiten schon unzählige Male zur Anwendung kam, ohne bei ernstlichen Konflikten den Krieg zu verhindern. Das fakultative Schiedsgerichtsprinzip kann hiernach selbstverständlich auch keine Grobmacht veranlassen, ihre Rüstungen zu vermindern oder sie gar einzustellen.

Die Thätigkeit des Jesuitenordens, dessen Wiederzulassung leider der deutsche Reichstag wiederum befürwortet hat, wird in bezeichnender Weise in einem Buche des Jenaischen Professors Rippold beleuchtet, dem wir folgende lehrreiche Stellen entnehmen: „Seit der Gründung des Jesuitenordens durch den Spanier Loyola hatte jedes Land und in stets steigendem Maße jedes Jahrzehnt die Einwirkungen des Ordens zu verspüren. Die furchtbaren Religionskriege aller Orten wurden durch jesuitischen Fanatismus ins Leben gerufen. Als echter Jesuitenzögling hat ein Ferdinand II. den dreißigjährigen Krieg, der über ein Jahrhundert hinaus die Blüthe unserer Nation vernichtete, heraufbeschworen. Philipp II. von Spanien, die blutige Maria von England, der unselige Karl IX. von Frankreich, die wüthen Pfaffenkönige in Polen und so viele ähnliche grauenhafte Figuren der Geschichte stehen vor uns als lebendige Bilder jesuitischen Geistes und Bartholomäusnacht und Dragonaden, die Aushebung des Bisettes von Nantes, Ermordung Wilhelm's von Oranien und Nordanschlage auf Englands Elisabeth, das Thörner Blutbad und die Pfläzer Religionswirren werden den spätesten Nachkommen unvergessen bleiben. Wohl darf uns nichts so fern liegen, als das einzelne Mitglied des Ordens verantwortlich zu machen für die graufigen Principien der Gesamtheit. Wir haben im Gegenwärtigen nicht nur die Begabung, die Gelehrsamkeit, die Arbeitskraft, sondern auch die selbstvergessene Aufopferung des Einzelnen für die Zwecke des Ganzen bei unserer Beurteilung der Individuen in Anschlag zu bringen. Es versteht sich das ebenso von selbst, daß umgekehrt Freigemeindler und Deutschkatholiken dasselbe Recht von ihren Verletzern in Anspruch zu nehmen haben. In Beziehung auf den Orden als solchen kann jeder Protestant, der die Geschichte seiner Väter kennt, nur das Wort eines der mildesten und vielseitigsten Theologen Deutschlands zum seinigen machen, daß jede Unterstützung oder Anerkennung seiner Principien und seines Wirkens nicht ein Akt der Gerechtigkeit, sondern Verrath an unserer eigenen Vergangenheit und Zukunft und stittliche Lüge sei.“ Aber nicht nur dem Protestantismus stand der Jesuitenorden allezeit als glühender Feind gegenüber, der mit allen Mitteln, offenen und geheimen, roher Gewalt und schlauer List, die Bekenner der anderen Konfession zu unterdrücken strebte, auch im Katholicismus selbst suchte der Orden jede andere Richtung sich unterwürfig und schließlich sogar das Papstthum selber sich dienstbar zu machen. Und so erhob sich denn, als im Katholicismus und Protestantismus ein neuerer besserer und freierer Geist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich geltend machte, im Katholicismus vor Allem als ein hochinteressantes Schauspiel die allmählig steigende, von Land zu Land sich verbreitende, schließlich selbst in Rom durchdringende Polemik gegen den Orden. Nicht Protestanten sind es gewesen, die ihn damals bekämpften und aufgelöst und aufgehoben haben. Die streng

katholischen Länder selbst, eines nach dem andern, mußten gegen den Staat im Staate, gegen die politische und finanzielle Macht der religiösen Körperschaft einschreiten. Portugal, Spanien, Neapel gehen voran. Es folgt, nach dem schmachvollen Bankrottproceß La Palette, trotz der Begünstigungen einer mächtigen Hofpartei, Frankreich. Ein Bourbonenstaat nach dem anderen schied dem heiligen Vater die vertriebenen Patres zu und nach den vergeblichen Versuchen Clemens' XIII, sie zu halten, schließt die officielle Unterdrückung des Ordens durch Clemens XIV. das spannende Drama. Die Geschichte hatte ihr Gericht über den Orden gesprochen und wenn wir heute uns mit aller Bestimmtheit gegen die unstilligen Tendenzen desselben wenden, so hat das eigene Wort eines der edelsten Päpste bewiesen, daß darin keinerlei Angriff gegen den Katholicismus liegt.“ Es ist glücklicher Weise als sicher anzunehmen, daß der Bundesrath dem jesuitischen Beschlusse des Reichstages auch dies Mal nicht zustimmen wird.

Dem Kartell in Sachsen widmet das konservative Vaterland eine längere Ausführung. Wie seiner Zeit berichtet, hat eine am 23. November vorigen Jahres in Dresden abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des konservativen Landesvereins im Königreiche Sachsen einstimmig einen Beschluß angenommen, in dem sich die sächsischen Konservativen für ein Zusammengehen der staatserkhaltenden Parteien ausgesprochen und der Parteileitung Auftrag erteilt haben, mit den anderen in Frage kommenden Parteien zum Zwecke der Aufrechterhaltung eines Wahlkartells in Verbindung zu treten. Einen gleichen bez. ähnlichen Beschluß hat später auch der „Nationalliberale Verein für das Königreich Sachsen“ gefaßt und damit war die Grundlage gegeben, auf der mit Erfolg zwischen den beiden Parteien weiter verhandelt werden konnte. Nachdem inzwischen diese Verhandlungen dem Abschlusse nahe sind, beabsichtigen nun demnächst die Parteivorstände des Konservativen und Nationalliberalen Landesvereins mit einem gemeinsamen Aufruf vor die Öffentlichkeit zu treten, in welchem sie die Parteigenossen ersuchen, auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen wieder wie in früheren Jahren behufs Aufstellung gemeinsamer Kandidaten unter Wahrung des gegenseitigen Bestandes sich zusammenzuschließen, da aber, wo eine solche Einigung unter den Parteigenossen selbst nicht zu Stande kommen sollte, die vermittelnde Thätigkeit der Parteivorstände, hier des konservativen und dort des nationalliberalen Landesvereins, anzuwenden und dadurch eine Einigung womöglich herbeizuführen. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß diesem Aufrufe, der ohne Zweifel den besten Interessen des Landes entspricht, in recht weiten Kreisen der Wählerschaft entsprochen und dadurch ein gemeinsames Vorgehen der beiden Parteien und ein guter Erfolg derselben bei den Wahlen, wie in früheren Jahren, herbeigeführt werde.

Eine Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes mit Hilfe der Regierungen der einzelnen Bundesstaaten herbeizuführen, ist das Bestreben ausgehender ärztlicher Kreise. Bei der Plenarversammlung des königlich sächsischen Medicinalcollegiums ist ein Antrag eingereicht worden, die Plenarversammlung wolle erklären: „Eine baldige Revision des Krankenversicherungsgesetzes ist erforderlich in der Richtung, daß Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen werden zum Schutze der Aerzte gegen Maßnahmen der Krankenkassen, die geeignet sind, die Existenzbedingungen für den ärztlichen Stand zu gefährden.“ Die Plenarversammlung bittet die königliche Staatsregierung, im Bundesrathe eine Revision des Krankenversicherungsgesetzes im vorstehenden Sinne anzuregen und die hierauf gerichteten Bestrebungen der Aerzte unterstützen zu wollen.“ Im „Kerzl. Vereinsbl.“, dem Organ des Deutschen Aerztevereinsbundes, werden die ärztlichen Ständevertretungen der anderen Staaten aufgefordert, auch bei ihren Regierungen im gleichen Sinne vorstellig

zu werden. In Preußen ist die Bewegung schon im Gange. Vorkommnisse wie diejenigen, die zu dem „Kerzestrike“ in Remscheid führten, lassen allerdings den Unwillen der Aerzte gegen die Krankenkassen erklärlich erscheinen. Aber auch für die nicht direkt von einer Kasse abhängigen Aerzte bilden die Krankenkassen eine nicht zu unterschätzende Gefahr, die sich bei der immer stärkeren Ueberfüllung des Standes nur um so fühlbarer macht. Ob freilich durch Gesetze die Existenzbedingungen fest- und sichergestellt werden können, bleibt fraglich.

Dem Bundesrathe ist nunmehr der angeforderte Gesetzentwurf, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, zugegangen. Danach unterliegen Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde, deren Fleisch zum Genuße für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung. Bei Rothschlachtungen darf die Untersuchung vor der Schlachtung unterbleiben. Vor und nach der Schlachtung darf unterbleiben die Untersuchung von Schafen und Ziegen, sowie von nach nicht drei Monate alten Kälbern und Schweinen, wenn die Thiere keine Merkmale einer Krankheit zeigen und das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers des Thieres verwendet werden soll. Zur Bornahme der Untersuchungen werden Beschaubezirke gebildet und für jeden Bezirk mindestens ein Beschauper und ein Stellvertreter — thunlichst approbirte Thierärzte — ange stellt. Ohne erteilte Genehmigung darf kein Thier geschlachtet werden. Nach der Schlachtung untauglich befundenes Fleisch ist von der Polizeibehörde in unschädlicher Weise zu beseitigen, soweit nicht seine Verwendung zu anderen Zwecken polizeilich zugelassen ist. Bedingt tauglich befundenes Fleisch kann unter vorgeschriebenen Sicherungsmaßnahmen zum Genuße für Menschen brauchbar gemacht werden, der Vertrieb solchen Fleisches ist aber nur unter einer die Beschaffenheit des Fleisches erkennbar machenden Bezeichnung zulässig. Solches Fleisch darf nicht mit anderem zusammen selb gehalten werden und von Gastwirthen nur unter besonderer polizeilicher Genehmigung verabreicht werden und mit Anbringung eines besonders deutlichen Aufschlages, der an in die Augen fallender Stelle die Beschaffenheit des Fleisches bekannt giebt. Denselben Vorschriften unterliegt Fleisch, das zwar zum Genuße für Menschen tauglich, aber nur einem niedrigeren Nahrungswert besitzt. — Fleisch, welches in das Zoll-Inland eingeführt wird, unterliegt bei der Einfuhr einer amtlichen Untersuchung unter Mitwirkung der Zollbehörden. Zur Ausführung des Gesetzes stehen dem Bundesrathe weitgehende Vollmachten zu. Die Uebertretung der Bestimmungen soll mit Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis 1500 M. oder mit einer dieser Strafen geahndet werden.

Die bei Durchführung des Krankenversicherungsgesetzes gesammelten Erfahrungen haben gezeigt, wie das Entstehen der Ortskrankenkassen in Frage gestellt und zu einer Zersplitterung der Kräfte geführt hat, die für beide Theile unerwünscht und der allgemeinen Entwicklung der Krankenversicherung nicht förderlich war. Infolge erhobener Beschwerde hat das königl. Ministerium des Innern deshalb neuerdings angeordnet, daß vor der Genehmigung der Errichtung von Innungskrankenkassen eingehend zu prüfen ist, ob hierdurch nicht die im Innungsbezirke befindlichen Ortskrankenkassen in ihrer Lebensfähigkeit oder doch in ihrem Vermögensvermögen gefährdet werden und ob die Leistungen der geplanten Innungskrankenkasse denjenigen der dort bereits vorhandenen Ortskrankenkassen wenigstens gleichkommen.

Ein Ersatztransport für die Schutztruppe in Südwestafrika, bestehend aus einem Unterofficier und 75 Reitern, ist unter Führung des Leutnants v. Sturmer von Berlin aus nach Hamburg abgegangen. Dort findet die Einschiffung auf einem Boermann-Dampfer statt, welcher voraussichtlich gegen Ende

für alle ihre Sorge und Mühe und sein Auge dann das ihre trat, ging ihr Blick tief, tief in die Seele.

Die braune Laisa mit der gedämpften Metallstimme, mit dem äppigen Haar, das blauschwarz war, wie der Fittig des Raben, ging wie eine Traumverlorene umher. Ihr Jugendblut war verstummt. Ihre Seele war fort, wanderte ruhelos umher auf einem Meer, wo ihr Stern und Kompaß fehlten, wo kein Segel schwanenweiß wankte. Wo fand sie einen Ausweg aus diesem Wirral ihrer Gefühle? Denn wenn er wieder gesund war, zog er fort, er, dem ihre ganze Seele gehörte und sie? Ach, sie mochte daran nicht denken.

Sie war von ihrem Vater dem reichen einflußreichen Gospodar Igor Mantiewitsch als Gattin zugesagt und der Gedanke, sich dem Reiterwillen zu widersetzen, kam ihr nicht im Entferntesten in den Kopf. Gehört es doch in Bosnien zur Seltenheit, daß eine Ehe aus Liebe geschlossen wird. Bei wohlhabenden Familien wählten vielmehr die Reiter den Sohne die Braut und dabei wird vor Allem auf den Reichtum derselben gesehen. Daß gar die Tochter um ihre Zustimmung befragt würde, ist undenkbar. Zwar genießen die bosnischen Frauen große Freiheiten im Vergleich zu den Türkinnen, allein von Gleichberechtigung wie im Abendlande ist durchaus keine Rede.

Obwohl Laisa während ihres Aufenthalts im Aufstode und mehr noch durch die Belehrung, die sie aus der Unterhaltung mit Reinhold geschöpft, wenn er ihr von den Sitten seiner Heimath erzählte, höhere Begriffe von Frauenwerth und Frauenrecht erhalten, so

konnte sie sich doch nicht losmachen von den anerzogenen Sitten ihres Heimathlandes.

So verzehrte sie sich in stiller Leidenschaft für Reinhold, obwohl dieser ihr wesentlich nie Veranlassung gegeben hatte, zu glauben, daß er sie wiederliebe. Doch Laisa meinte dies aus seinem freundlichen, dankbaren Benehmen folgern zu dürfen. Hatte sie nicht verstanden beobachtet, wie sein Auge oft lange, lange Zeit auf ihr ruhte, wie dann ein verklärter Schimmer über sein bleiches Antlitz zog? War das nicht ein untrügliches Zeichen?

Arme Laisa! Sie wußte ja nicht, daß es nur ihre Keckheit mit Martha war, die ihn veranlaßte, sie so oft anzuschauen.

So vergingen die Wochen. Die Bewegung machte jetzt rasche Fortschritte und schon fühlte er sich kräftig genug, um demnächst seine Rückkehr zum Heere der Jungenten ins Auge zu fassen.

Da eines Tages sprang ein Reiter in den Hof. Es war Igor Mantiewitsch, der zukünftige Gatte Laisa's. Er wandt sprang er vom Pferde, warf die Bügel dem herbeieilenden Zwerge geringschätzig zu und schritt stolz und selbstbewußt auf das Haus zu, aus dem ihm Olenowitsch schon entgegenkam.

„Sei mir willkommen!“ rief er ihm entgegen. „Wie geht's? Sag' an, was hielt Dich so lange von meinem Hause fern, daß ich seit fast drei Monaten nicht die Ehre Deiner Anwesenheit zu Theil wurde? Doch was seh' ich, eine frische, breite Narbe auf der Wange, was bedeutet das? Warst Du im Kampfe?“

„Du sagst es. Als ich zum letzten Mal von Dir heimtritt und am Abend in der Waldschänke einkehrte,

um mein Pferd etwas verschaukeln zu lassen, wurde ich von acht wild ausschenden Reuten überfallen und wäre beinahe erlödt worden, wenn es mir nicht geblückt wäre, mein Ross zu erreichen und zu entkommen. Wie ich vermuthete, waren es türkische Soldaten, welche sich von dem Heere entfernt hatten und wahrscheinlich auf eigene Faust plündernd im Lande umherzogen.“

„Was sagst Du, auf dem Heimwege von hier bist Du in der Waldschänke überfallen worden? Welch' würdige! Just seit jenem Tage weilte ein junger Officier, ein Ausländer, der sich dem Corps Submajors angeschlossen hatte, hier bei mir. Er war ebenfalls in jener Schenke überfallen und schwer verwundet worden. Wir fanden ihn halbtodt ungefähr fünfzig Schritte vor dem Thore liegend. Vielleicht, ja aller Wahrscheinlichkeit nach war es dieselbe Bande, welche Dich überfallen hat. Leutnant Faber war schwer am Kopfe verwundet und nur der aufopfernden Pflege meiner Frau und Tochter ist es zu danken, daß er am Leben geblieben und jetzt wieder soweit hergestellt ist, um schon in den nächsten Tagen zum Heere Submajors zurückkehren zu können. Es ist ein eben so gebildeter, wie thätiger junger Mann, den ich in der Zeit seines Hierseins habe schätzen und achten gelernt. Doch da kommt er selbst, laß Dir die Details des Ueberfalles von ihm erzählen.“

Igor jubte zusammen. „Wie, wenn es der Zufall sänge, daß er den Officier, den er selbst in der Waldschänke niedergewunden hatte, hier wiederträte. Das wäre fatal. Aber ihm blieb nicht lange Zeit zum Besinnen, denn schon ging die Thüre auf und Reinhold, von einem Spaziergange heimkehrend, trat in die Stube.“



Februar Swakopmund erreicht, wo die Auslieferung des Transportes erfolgen soll.

Neue Kämpfe scheinen wieder in unserer Kolonie Kamerun zu drohen. Ueber den dort stattfindenden Feldzug des nördlich von Jaunde unter Führung des Hauptmanns v. Kampff wird berichtet: Die Truppenstärke beträgt 375 Mann, welche zunächst gegen den Häuptling des Wute-Stammes, einen Bruder des Ngilla, dessen Land Hauptmann Morgen vor sechs oder sieben Jahren erforchte und mit dem er gute Beziehungen herstellte, marschieren sollen, um die Sklavenjagden zu unterdrücken. Es heißt, daß der Sultan von Tibati dem Ngilla tributpflichtig sei und diesem gegen die deutsche Schutztruppe beistehen wolle. Alles läßt daher auf einen hartnäckigen Feldzug schließen, zumal da die Feinde gut bewaffnet und beritten sind. Mit diesem Feldzuge erfüllt das Reich eine Pflicht, die es durch die Brüsseler Antisklavereieliste übernommen hat. Kenner der Gegend behaupten, Bleibendes könne nur erzielt werden, wenn eine dauernde Streitmacht ständig in jener Gegend gehalten werde.

Oester.-Ungar. Monarchie. Auch in der österreichisch-ungarischen Monarchie sträubt sich ein großer Teil der Bevölkerung gegen die überall eindringenden Jesuiten. Aus Wien wird darüber geschrieben: Die von dem Agramer Erzbischof Pasilovich beabsichtigte Ansbiedelungen von Jesuiten in Kroatien führte in einer der letzten Sitzungen des kroatischen Landtages zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den griechisch-orientalischen Serben und den katholischen Kroaten; Popovitch, der Direktor der serbischen Lehranstalt, protestierte gegen die Einwanderung der Jesuiten und bestritt, daß dieselben für den Volksunterricht nützlich wirken; er erklärte, es wäre ein Unglück für Kroatien, die Jesuiten ins Land zu bekommen. Diese Aeusserungen riefen kühnen Widerspruch seitens der katholischen Kroaten, namentlich der Professoren der Theologie Urbanitsch und Bauer, hervor. Aber auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung und selbst unter freisinnigen katholischen Kreisen ist man gegen die Ansbiedelung der Jesuiten. Man verargt es der sonst so radikalen kroatischen Opposition im Landtage, daß sie in diesem Falle für die Jesuiten gegen die Serben ist. Es ist jedoch bereits im Agramer Stadtbezirk ein großer Komplex für die Jesuiten zur Erbauung eines Klosters, einer Kirche, eines katholischen Gymnasiums und einer katholischen Missionsanstalt angekauft worden. Namentlich durch letztere fühlt sich die zahlreiche serbische Bevölkerung beunruhigt. Die serbischen Führer planen Gegenanträge im Landtage und Gemeinderathe und Protestversammlungen. Schon im Jahre 1860 wollte Kardinal Haulik die Jesuiten in Agram ansiedeln, der Gemeinderath verhinderte es jedoch durch einen einstimmigen Protestbeschluß und durch ein Schreiben an den Kardinal, worin Volksunruhen in Agram in Aussicht gestellt wurden. Die liberale Partei hofft, der Agramer Gemeinderath werde vierzig Jahre später nicht anders handeln. — Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es am Freitag wieder einmal zu einer großen Schlägerei. Als der tschechische Abgeordnete Brzobrad nemlich der widersprechenden deutschen Linken laut zurief: „Das sind gebildete Leute“ deutete sich der jüdisch-tschechische Journalist Penicel in den Saal hinab und rief unter demonstrativem Beifallsklatschen „Bravo!“ Der Abg. Wolf eilte darauf auf die Tribüne und suchte Penicel hinauszujagen. Viele Abgeordnete beider Parteien kamen hinzu, woraus man lange Zeit mit Säulen aufeinander einhieb. Mit Mühe gelang es, die Kämpfenden zu trennen, worauf Präsident Fuchs unter allgemeiner Aufregung die Sitzung schloß. — Sehr nett!

Frankreich. Die Pilze schieben hier im Anschluß an die Dreifusaffäre die Prozesse aus der Erde. Jetzt hat die Witwe des Colonels Henry — derselbe endete im Gefängnisse durch Selbstmord, da er im Interesse des Generalstabes gegen Dreifus zugehende Papiere gefälscht hatte — den Hauptbelastungs-

zeugen Reinach, welcher wider ihren Mann ausgesagt, wegen Ehrenbeleidigung vor Gericht gefordert. Die Verhandlungen wurden bereits im ersten Termine v. tagt. Uebrigens scheinen die Franzosen selbst sich in der ganzen Sache schon nicht mehr auszukennen, da z. B. unter den Offizieren für die Witwe des „Fälschers“ Henry 150,000 Frks. gesammelt wurden. Es läßt sich unter diesen Umständen ein Ende dieses staatsverräthenden Standals überhaupt nicht absehen.

Rußland. Der Czar soll dem König Umberto ein Handschreiben gesandt haben, worin er seine Reisen nach Italien für Ende Februar anzeigt. — Der Czar wird den Papst jedenfalls nicht zur Abrüstungskonferenz einladen. Petersburger Zeitungen erachten nemlich die Meinung, eine Einladung zur Abrüstungskonferenz werde auch an den Papst ergehen, als irrig, da eine Einladung an den Papst als weltlichen Souverän nicht ergehen könne, ohne daß Rußland damit officiell das Bestehen einer römischen Frage anerkenne; daß dagegen einer Einladung des Papstes als Oberhauptes der katholischen Kirche das Bedenken entgegenstehe, daß auch die Häupter anderer Kirchen eingeladen werden müßten. Dies schließt nicht aus, daß die russische Regierung dem Papst eine große Bedeutung beilege und dessen moralische Unterstützung in der Angelegenheit der Konferenz würdige sowie hoffe, daß diese Unterstützung Leo's XIII. nicht ausbleiben werde. — Die russische Regierung hat sechs Millionen Rubel für Hafengebäuden in Alexandrowel (Saghalien) ausgeworfen, um das östliche Geschwader mit Kohlen zu versehen und Port Arthur und Tallenwan von japanischen und englischen Robben unabhängig zu machen.

Neueste Telegramme.

Berlin, 30. Januar. An Zöllnen und gemeinlichlichen Verbrauchssteuern gelangten im deutschen Reich vom 1. April bis Ende December d. J. 637,900,000 Mark zur Auszahlung. Das sind 37,600,000 M. mehr als im Vorjahre. Die Einnahme beträgt insgesamt 38,900,000 M. mehr, als im Vorjahre. Die Post- und Telegraphenverwaltung erzielte 18 1/2 % die der Reichsbahnverwaltung eine solche von 3 1/2 % Millionen M. mehr.

Paris, 30. Januar. Die Regierung hat beschlossen, die Urtheilssprechung in der Dreifus-Affäre allen drei Kammern des Kassationshofes zu übertragen. Der Vorschlag, den sie einbringen will, besagt: Die Urtheilssprechung in Revisionssachen solle durch die sämtlichen Kammern erfolgen wenn die Kriminalkammer vorher eine Enquete über den betreffenden Fall geteilt hat, an welcher mehr als drei Mitglieder theilgenommen haben. Die Regierung will damit den Eindruck erwecken, daß es sich nicht um ein Ausnahmegericht handle.

Madrid, 30. Januar. Die Cortes wurden am 20. Februar zusammentreten. Die Regierung wird wegen Abtretung der Philippinen einen Indemnitätsantrag einbringen. Wie es heißt, soll die Forderung nur von kurzer Dauer sein und wird der Ministerpräsident Sagasta sodann der Königin-Regentin die Vertrauensfrage stellen.

Konstantinopel, 30. Januar. Hier soll eine Verhinderung gegen das Leben des Sultans entdeckt worden sein. Es wurden 4 Verschwörer festgenommen. Der Rest entkam. — Die türkische Regierung engagirt deutsche Officiere als Instrukteure für die Truppen in den Provinzen Mesmar und Rudsch. Hierin liegt eine bemerkenswerthe Neuerung, da bisher kein fremder Instruktions-Officier in den türkischen Provinzen zugelassen wurde.

New York, 30. Januar. Der Washingtoner Korrespondent der „World“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß Urtheil des gegen den Generalkommissar für die Verpflegung der Truppen, General Sagan, eintretenden Kriegsgerichts werde auf schuldig und auf Dienstentlassung lauten.

Washington, 30. Januar. Nach Meldungen des Generals Otis hat sich die Last auf den Philippinen gedehert; die Erregung hat nachgelassen. Die Nachricht klingt nach dem, was vorausgegangen, etwas zweifelhaft.

Rassaua, 30. Januar. Sicherer Nachrichten zufolge, schließt der zwischen Ras Mako und Ras Mangacha abgeschlossene Friede die völlige Unterwerfung Mangacha's unter Menelik in sich. Mangacha hat seine Soldaten entlassen und sich bereit erklärt, nach Schoa zu Menelik zu gehen. Die Truppen Makonnen's sind auf dem Rückmarsch begriffen.

Peking, 30. Januar. Nach einem Telegramm aus Tschungking wurde ein englischer Seefahrer von marodirenden chinesischen Räubern schwer mißhandelt und entkam knapp mit dem Leben.

Die geheimen Gesellschaften in China.

Die häufigen Aufstände im Reiche der Mitte stehen im engen Zusammenhange mit den dort herrschenden geheimen Gesellschaften. Im gewissen Sinne bilden die letzteren die Nationalpartei, welche die Interessen der seit dem Jahre 1644 entthronten einheimischen Ming-Dynastie vertritt. Sie wurde organisiert, um die Mandschu-Dynastie, die heute den Thron in China inne hat, zu verdrängen. Die tatarischen Eroberer veräumten keinen Augenblick, um diese Logen der Nationalpartei zu bekämpfen. Alle irgendwie Verdächtigen wurden entweder grausam hingerichtet oder lebenslanglich nach der Tatarei verbannt. Aber umsonst; immer neue Kämpfer rückten nach, um die Lücken der Gefallenen auszufüllen. Man kann wohl sagen, daß es keinen Kaiser der jetzt herrschenden Dynastie gegeben hat, der nicht um sein Leben und seinen Thron besorgt sein mußte.

Eine der furchtbarsten und verbreitetsten dieser Brudergesellschaften ist die Dreifang-Gesellschaft, die Sanho hway, auch Tien-ti-hway (Himmel- und Erde-Gesellschaft), auch Dolch-Gesellschaft genannt. Sie entstand im Jahre 1674 in der Provinz Fo-kien mit dem ausgesprochenen Zwecke, die Dynastie der Mings wieder auf den Thron zu setzen und Rache für das im Kampfe mit der gegenwärtig herrschenden tatarischen Dynastie vergossene Blut zu nehmen. Diese Verbrüderung hielt sich etwa 60 Jahre lang in Fo-kien; dann zertrüebten sich die Mitglieder derselben über das ganze Reich, behielten aber gewisse geheime Zeichen bei, woran sie einander überall erkennen konnten. Sie hielten fort, nächtliche Versammlungen unter besonderen Ceremonien abzuhalten, wobei neue Mitglieder aufgenommen wurden, die furchtbare Eide zu schwören und Gelübde zu übernehmen hatten. Diese Versammlungen wurden an abgelegenen Orten abgehalten und die Annäherung an den Versammlungsort durch verborgene Fallen aus leichtem, mit Rasen und Laub bedecktem Weidengeflecht, in welche der Eindringling unfehlbar stürzen mußte, verteidigt. Die Mythen dieser Gesellschaft begannen mit einem Lärmen, von Musik begleiteten Banket, dann stellten sich die Brüder vor einem Höhenbilde auf, der Meister nahm einen erhabenen Stuhl ein, während acht Mann ihn mit entblößten Schwertern umgaben. Im Laufe der nun folgenden Ceremonien, wobei die neu aufzunehmenden Kandidaten eine Hauptrolle spielten, wurde eine Menge Papier als Sühnesopfer verbrannt. Der Kandidat mußte sich bis auf die Fersen nackt ausziehen, wurde dann vorgerufen, man hieß ihn niederknien, die acht Schwerter richteten sich gegen seinen Hals und die Prüfung begann. Das eigentliche Gelübde wird unter dem mythischen Symbole des Bluttrinkens abgelegt.

Der unter dem Namen Sean-tan-hway (Dolch-gesellschaft) bekannte Zweig der Verbrüderung war es, der sich beim Angriff der Taipings (Rebellen) mit diesen gegen die kaiserlichen Truppen verband. Diese zwei Verbrüderungen sind zwar ganz verschiedener Na-

Olenowitsch stellte ihm den Gaste vor. Höflich verbeugte sich Reinhold und streckte dem Fremden die Hand zum Gruße entgegen. Aber kaum blickte er ihm voll ins Gesicht, das bisher halb abgekehrt war, als er, wie von einer Ratter gestoßen, zurückwich und seine Hand zurück. Das war ja der junge Mensch, den er im Felde Hubmayer's begegnet und der ihn in der Waldschänke in Gemeinschaft mit anderen Strödlern überfallen und ihm bei dem Kampfe um den Ausgang den Hieb über den Kopf beigebracht hatte. Hätte er noch gezweifelt, die breite Narbe, welche vom Ohr quer über die rechte Wange sich hinzog und von seinem eigenen Schwerte herrührte, bezeugte ja, daß seine Erinnerung ihn nicht täuschte. Unwillkürlich sagte er nach seinem Schwerte, indem er nicht daran dachte, daß er jetzt in Schwelldern einherging. Am Liebsten wäre er gleich auf ihn losgestürzt und hätte ihm ins Gesicht gesagt, daß er ein Handt, ein seliger Menschenmörder und Landesverräther sei. Aber er hielt an sich, um nicht die Gastfreundschaft zu verletzen, die ihm in diesem Hause in so überreichem Maße zu Theil geworden.

Zigor hatte ihm ebenfalls erkannt. Wie ein Gepens, das aus dem Grabe emporgestiegen, starrte er Faber an. Wie, wenn dieser zu Olenowitsch sagte, daß er ihn in Gemeinschaft mit Tärten getroffen? Er hatte geglaubt, recht schlan zu handeln, als er Olenowitsch vorher erzählt, daß er überfallen worden sei. Sollte Olenowitsch von dem Kampfe in der Schänke zufällig etwas gehört haben, so meinte er auf diese Weise jedem Verdacht vorgebeugt zu haben, indem er sich selbst als das Opfer des Ueberfalles hinstellte, während er denselben doch herbeigeführt hatte. War

er doch in Wirklichkeit ein türkischer Spion, der auch an jenem Tage seine Neugierde über das Insurgentenheer und dessen Operationen türkischen Papstes mitgetheilt hatte, damit sie dieselben dem Pascha von Serajewo überbrächten.

Was sollte er jetzt thun? Wenn Olenowitsch seine Handlungsweise erfuhr, jagte er ihn mit Schimpf und Schande davon und Laiza, die Erbin von Soblimiga, war ihm verloren. Da bligte ein teuflischer Gedanke in seinem Hirn auf. Wie, wenn er Reinhold als einen jener Banditen bezeichnete, die ihn in der Waldschänke überfallen? Ja, das ging; Olenowitsch würde ihm mehr Glauben schenken, als dem Fremden. Und dem Gedanken folgte die That auf dem Fuße.

„Was giebt's, was bedeutet das?“ fragte Olenowitsch, als er das gegenwärtige Erschrecken und Zurückschrecken der beiden Männer bemerkte. „Sprich“, wandte er sich an Reinhold, kennst Du den Fremden?“

„Leider nur zu gut“, erwiderte der Gefragte, „er ist einer jener Banditen, welche mich in der Waldschänke überfielen. Von ihm rührt dieser Hieb auf meiner Wange her und ich selbst habe ihm den Hieb über den Schädel verriecht. Deine Gastfreundschaft ist einem Feinden zu Theil geworden, er ist ein gemeiner Räuber. Jag' ihn aus dem Hause, sonst schreie ich ihn nieder, wie einen Hund.“

Sprechlos vor Staunen hörte Olenowitsch ihn an. Sein Auge wanderte bald zu Reinhold, bald zu Zigor. Was sollte er davon denken?

Auch Reinhold war wie vom Blitz getroffen. Hörte er wirklich recht? Er wurde als Räuber be-

zeichnet? Einen Moment war er keines Wortes mächtig, ein nervöses Zittern lief durch seinen Körper. Aber bald sagte er sich:

„Betrüchter Lügner!“ schrie er ihm zu. „Nicht genug, daß Du und Deine türkischen Genossen uns heimlich überfielen, jetzt wagst Du es auch noch, mich dieser That zu beschuldigen? Nun weiß ich, weshalb' dunkles, lichtscheues Gewerbe Du treibst. Unter dem Scheine der Vaterlandsliebe brachtest Du Lebensmittel ins Lager, in Wirklichkeit wolltest Du nur Gelegenheit finden, unsere Stärke auszunutzen. Und in der Waldschänke überraschten wir Dich, als Du den Tärten Deine Erfindungen mittheiltest. Ins Gesicht sag' ich's Dir, Du bist ein türkischer Spion.“

Seine Stimme klang wie ferner Donner, sein blaßes Gesicht war roth vor Horn und Entrüstung und seine Hände hatten sich, als er jetzt drohend vor Reinhold trat, überreich von solchem Widerstande, einige Schritte zurückgewick.

„Herr“, wandte sich Reinhold darauf an Olenowitsch, „verzeih, daß ich Veranlassung geworden zu solcher Scene in Deinem gastfreien Hause, aber ich beschwöre Dir, daß ich die Wahrheit gesagt. Lüge ist Alles, was jener Wicht gegen mich vorgebracht hat. Nur das Eine ist wahr, daß die Narbe auf meiner Wange von meinem Schwerte herrührt. Ich versetzte ihm den Hieb, als ich, von ihm schwer verwundet, mir den Ausweg aus jener Räuberhöhle ins Freie bahnte. Und daß ich der bin, für den ich mich ausgegeben, dafür sollst Du Beweise haben. Du weißt, daß General Hubmayer mir in den nächsten Tagen einen kundigen Führer senden wird, um mich ins Lager



tur. Während die der Tatpings den Träumen eines häuerlichen Schwärms entsprang und rein religiöser Natur war, entwickelte sich die Dolchgesellschaft aus der Feindschaft der Mandchu-Dynastie und hatte, wie schon bemerkt, den Zweck, die Mandchu zu vertreiben und die alte Dynastie wieder einzusetzen. Als die Gesellschaft der Tatping-Rebellen noch in ihrer Kindheit war, boten acht Häuptlinge der Dreiklang-Gesellschaft dem Hong-sin-tsuen ihren Beistand an. Obwohl dieser ihre Teufelsanbetung, ihre Schwüre sowie die letzten Ziele ihrer Verschönerung verwarf, nahm er doch ihr Anerbieten unter der Bedingung an, daß sie sich zur Verehrung Gottes verständen. Sie nahmen diese Bedingung an und vereinigten ihre Streitkräfte mit den seignen, um die Regierung der Mandchu zu stürzen. Dieser Versuch mißlang; aber die geheimen Gesellschaften bestehen fort und damit auch der Keim zur Empörung.

Eine zweite mächtige geheime Gesellschaft ist die der weißen Lilie oder der weißen Lotusblume. Diese Verbindung entstand unter der Regierung des Kaisers Kien-long und nahm unter seinem Nachfolger Kiating bedeutende Dimensionen an. Die Statuten der Gesellschaft waren sehr streng. Alle Mitglieder mußten Vegetarianer sein. Die Sekte besaß einen großen geheimen Fond, zu dem alle Mitglieder beitrugen. Auch Frauen konnten aufgenommen werden. Tang-hong-sien war Großmeister des Ordens, dem auch seine Frau Nach-ku-tiang angehöre, die nicht nur wegen ihrer Energie, sondern auch wegen ihrer ungewöhnlichen Körpergröße und Stärke berühmt war. Das Hauptquartier befand sich in Hanking. Unter der Führung dieses Paares wurde der Plan gefaßt, den kaiserlichen Palast in Peking in die Luft zu sprengen. Der Plan war sehr angelegt. Trotz der Menge der Eingeweihten fand kein Verrath statt. Aber als es zur Ausführung kam, als die Fackeln schon angezündet waren, erhob sich ein furchtbarer Gewittersturm, der alle Anschläge vereitelte. Der Palast war gerettet. Indessen war die Sache ruckbar geworden und die Sekte wurde heftig verfolgt. Der Vizekönig von Kiang war besonders eifrig bemüht, das Uebel auszurotten. Es kam zu blutigen Zusammenstößen und nach einem furchtbaren Kampfe gelang es, Tang's selbst mit einer Anzahl seiner Gefellen habhaft zu werden. Was aus seiner Frau wurde, ist nicht bekannt. Man ging in eigentümlicher Weise gegen die Verhafteten vor. Sie sollten mit einer milden Strafe davon kommen, wenn sie sich entschloßen, Fleisch zu essen. Tang weigerte sich standhaft und wurde hingerichtet; andere Mitglieder verstanden sich zum Fleischessen, sollen aber dafür von den Händen ihrer Brüder unter grausamen Martern gefallen sein. Doch brach dieses scharfe Vorgehen der Behörden die Macht der Gesellschaft. Sie legten ihren Namen ab und nahmen den der Wei-leau oder Nichtstuer an. Man glaubt die Mitglieder im Besitze magischer Kräfte. Selbst gebildete Chinesen behaupten allen Ernstes, die Eingeweihten seien im Stande, Pögel aus Papier auszuschneiden und ihnen mittels eines gewissen Zaubers Leben und Bewegung zu verleihen. Einer der sonderbarsten Pösten, der sich allerdings nur auf die Führer der Sekte beschränkte, bestand darin, daß sie bei gewissen Veranlassungen den Alchem so lange anhalten, als ein Mann braucht, um 2 Keller Reis zu essen. Sie werden dabei ganz steif und schwarz im Gesichte und behaupten, ihre Seele verlässe in der Zwischenzeit den Körper und habe eine Offenbarung. Wenn die Verzückung vorüber ist, führe sie zurück; dann kommt der Alchem wieder und die Offenbarung wird verstanden. Einmal vergah Einer, die herum-schweifende Seele zurückzurufen und starb, ein Mißgeschick, das eine große Aufregung unter den Mitgliedern verursachte. Die Strenge ihrer Grundsätze macht sie zu echten Mystikern. Sie ziehen den Tod dem Bruche ihres Enthaltensamkeitgelübdes vor. Der politische Charakter ihrer Verbindung ergibt sich aus der streng-

politischen Form ihrer Organisation, wonach ihre Mitglieder den Rang und Titel regelmäßiger Beamten erhalten und durch ebenso feste Verordnungen geleitet werden wie irgend eine öffentliche, anerkannte Körperschaft. Außer dieser besonders thätigen Sekte mag es noch manche andere geben.

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Zum Geburtstage des Kaisers prangten auch in Dresden die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser in Flaggenschmuck. Mittags 1 Uhr fand auf dem Theaterplatze große Paroleausgabe, verbunden mit Wachparade, statt, zu welcher von einer unterhalb des Finanzministeriums aufgestellten Batterie 101 Schüsse abgegeben wurden. Zahlreiche Vereine, die Officierskasinos u. s. w. begingen den kaiserlichen Geburtstag durch Festessen. Die städtischen Behörden, Staatsbeamte und Vertreter aller Berufsstände vereinigten sich zu einem solchen in der „Harmonie“. In den Schulen fanden, wie üblich, Feste statt. Abends waren die Plätze der Stadt festlich erleuchtet.

— Sr. Majestät der König hatte, wie von Berlin berichtet wird, am Sonnabend Mittag der Bewerksausstellung einen Besuch abgestattet und sich darauf um 1/2 Uhr im Schlosse von dem Kaiser verabschiedet. Hierauf begab sich Sr. Majestät nach Weabit, um im Kreise der Officiere seines 2. Garde-Infanterieregiments zu frühstücken. Sr. Majestät besuchte sodann ein dortiges Atelier, kehrte nochmals in das Schloß zurück und begab sich am Nachmittag zu dem königl. sächsischen Gesandten v. Hohenthal und Bergen. Die Abreise Sr. Majestät erfolgte Sonnabend Abend 1/2 7 Uhr.

— Sr. Majestät der König, sowie Ihre königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinz Johann Georg sind am Sonnabend von Berlin nach Strehlen bez. Dresden zurückgekehrt.

— Ihre Majestät der König und die Königin haben sich am Montag, den 30. Januar, abends 6 Uhr 30 Min., mit Sonderzug ab Haltestelle Strehlen nach Leipzig begeben und werden daselbst laut Programm bis Sonntag, den 2. Februar, verweilen. Die Rückreise erfolgt an diesem Tage abends nach dem Besuche des Gewandhaus-Concertes.

— Ihrer Majestät der Königin ist von Sr. Maj. dem Kaiser Wilhelm mit einem Handschreiben die erste Klasse des unter dem Namen „Rothes Kreuz-Medaille“ gestifteten Ehrenzeichens verliehen worden.

— Residenztheater. Bevor die beliebte Berlinerin, Fräulein Groß, ihr diesjähriges Gastspiel eröffnet, gelangt gegenwärtig hier als Zwischenpiel eine Operette „Der Zauberer vom Nil“, nach dem Amerikanischen des Harry V. Smith und Alexander Neumann, Musik von Victor Herbert, zur Aufführung. Wenn der Text des Werkes auch theilweise recht gesucht ist, so hält er sich doch im Allgemeinen frei von dem haarsträubenden Blödsinn so mancher anderer Operetten-Handlungen. Wir werden von den Autoren in das geheimnißvolle Land der Pyramiden versetzt, in die Zeit Ptolomäus' XIII. Die befruchtete Nilüberschwemmung ist gerade ausgeblieben und der König verspricht daher dem, welcher dieses bekannte Naturwunder eintreten lassen kann, die Hand seiner Tochter. Auf die Beschönerung des „Zauberers“ Ribatschi steigt der Nil nun wirklich, aber so unheimlich, daß das Land in die größte Bedrängniß geräth. Hieraus entwickeln sich Scenen voller dramatischer Komik. Der König geräth sogar betarrt in Jörn, daß er den erst hoch gehaltenen Schwiegerohn bei den Rumien einmauern lassen will. Zum Schluß natürlich allgemeine Veröhnung. Die Musik von Herbert, dessen Wiener Schule unverkennbar ist, macht im Ganzen einen recht geschickten, wenn auch nicht gerade bedeutenden Eindruck. Bei den bescheidenen Orchester-Verhältnissen des Residenztheaters muß man ja natürlich auf eine vollkommene Klangwirkung verzichten. Unter Kapellmeister Dellinger's Leitung ging aber das Ganze

vortreflich. Stellenweise zeigte die Komposition sehr hübsche Einfälle, wie z. B. die im Ballettacte gehaltenen Gesänge und die drei Finales, namentlich das des zweiten Aktes. Der Chor, sonst eine schwache Seite am Residenztheater, löste seine Aufgabe, die dieses Mal sehr umfangreich war, mit großem Geschick. Trotz der hübschen Ausstattung dürfte der Reiztheit indessen kein allzulanges Leben beschieden sein. In den Hauptrollen waren vor Allem die Herren Frieze (König), Suttall (Titelrolle) und Fräulein Gerja (Prinzessin) bemerkt, den Erfolg des Abends zu retten, was indessen nur theilweise gelang.

— Der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs hat für sämtliche Schnellzüge, welche auf den Hauptlinien nach Dresden verkehren, neue Eisenbahnstättchen herausgegeben. Diese illustrierten Stättchen werden gratis in den Eisenbahnzügen vertheilt und enthalten praktische Hinweise auf die Sehenswürdigkeiten, sowie auf die sonstigen für Fremde wissenswerthen Verhältnisse und Einrichtungen Dresdens. Der Verein, welcher demnächst seine Bureau's nach der Seestraße 4, 1. Etage, verlegt, hält sein Auskunfts-Bureau allen Fremden, sowie Einheimischen unentgeltlich empfohlen.

— Ein Personalverzeichnis der kgl. sächs. Staats-Försterverwaltung auf das Jahr 1899 ist neuerdings durch den bekannten Verlag von G. Heinrich in Dresden-Neustadt zur Ausgabe gelangt. Dasselbe bringt in übersichtlicher Anordnung u. A. ein Verzeichnis der verschiedenen Forstreviere, ferner der auf denselben stationirten Beamten mit ihrem Wohnort und der bestellenden Postanstalt u. s. w. Das handliche Büchlein, welches nur 75 Pfennige kostet, ist für alle Interessenten gewiß eine willkommene und nützliche Gabe. — Das in dem gleichen Verlage erschienene und von uns in letzter Nummer besprochene Buch „Aus Dresdens Raitagen“ kostet nicht, wie angegeben war, 1 M. 80 Pf., sondern nur 1 M. 60 Pf.

— Bei beiden königlichen Amtshauptmannschaften zu Dresden fand am 26. Januar eine öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses statt, welche in Altstadt als erste im Jahre vom Amtshauptmann Geheimen Regierungsrath Dr. Schmidt, in Neustadt als zweite die-jährige vom Amtshauptmann von Burgsdorf geleitet wurde. In das Altstadt-Kollegium hatte Fabrikbesitzer Gemeindevorsteher Teubner von Niederseßlich, welcher von der Bezirksversammlung an Stelle des ultimo vorigen Jahres ausgeschiedenen und von vornherein auf eine Wiederwahl verzichtenden freigewählten Abgeordneten, des Rittergutsbesitzers und vormaligen Landtagsabgeordneten Philipp von Hintergersdorf (seit 18 Jahren Mitglied des Bezirksauschusses), neu gewählt worden war, als Mitglied einzutreten, jedoch verhinderte ihn Krankheit daran. — Von den insgesamt 88 Vorlagen wurden 50 genehmigt, 23 abgewiesen, 3 noch weiteren Erörterungen vorbehalten und 12 unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. — Zahlreiche Concessionsgesuche waren in Schank-, Tanz- und ähnlichen Sachen angebracht. Concession erhielten: Scheunig in Dresden für die von ihm übernommene Rifen'sche Badeanstalt in Remmich zur Verabreichung von Kaffee, Wein und Cognac wie bisher an die daselbst als Badegäste und während der üblichen Badegzeit verkehrenden Personen, jedoch nicht wie von ihm nachgesucht zu einer persönlichen Schankwirtschaft; Eduard Benebig in Vöbtau, Lindenstraße, zum Kaffee- und Weinschank in seiner Wädderei und Konditorei, die er ausgeben will, bisher schon berechtigt, zur allgemeinen Schankwirtschaft; die Aktien-gesellschaft in Firma „Emil Wäsche“ in Reid zum vorübergehenden Betriebe ihrer schon genehmigten Kantine an anderer Stelle wegen Umbaus ihrer kürzlich bei einem Brande zum großen Theile zerstörten Fabrikgebäude; Max Streicher in Dresden zum Bier- und Branntweinschank in Briesnitz (in der Nähe des Gasthofes); Biegeleibschler Herrmann in Birkigt nur zum Kaffeeschank in seiner Kantine (Bier und Branntwein ausgeschlossen); Gasthofbesitzer Freitag in Niederseßlich, welcher an allen gesetzlichen zulässigen Sonntagen öffentlichen Tanz halten wollte, nur für drei (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

zurückzubringen. Er wird Dir bestätigen, daß ich die Wahrheit gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

— Mainz. Der Hochoppler, der, wie kürzlich gemeldet, in Dresden sich einen Brillantschmuck im Werthe von 10,000 Mark erschwindelte, ist in einem hiesigen Hotel verhaftet worden. Es handelt sich um einen gewissen Reiff aus Newyork.

— Koburg, 26. Januar. Gewaltiges Aufsehen erregt der Selbstmord des praktischen Arztes Dr. Grosch in dem benachbarten Dorfe Deslau, der sich in der zu Deslau gehörigen Enderger Leichenhalle mit Morphium vergiftet hat. Der Selbstmord hängt mit einem interessanten Proceß zusammen, in den Dr. Grosch verwickelt war. Im vorigen Jahre war die Frau eines in der Nähe von Deslau wohnenden Fabrikbesitzers auf der Rück-fahrt von Koburg aus dem Wogen, dessen Pferde durchgingen, geschleudert worden und hatte sich eine Verletzung am Arme zugezogen. Dr. Grosch übernahm die Behandlung zugleich mit dem Koburger Arzt, der sofort nach dem Unglücksfalle gerufen worden war. Es wurde angeblich ein Armbruch konstatiert und die Behandlung danach eingerichtet. Wertwürdigerweise aber wollte der Arm auch nach vollendeter Heilung nicht wieder beweglich werden, insbesondere war die Frau nicht im Stande, den Arm wieder hochzuheben. Eine Untersuchung in der Universitäts-klinik zu Erlangen mittelst Röntgen-Strahlen ergab, daß der Arm gar nicht gebrochen, sondern daß der Ober-arm lebiglich aus der Schultergelenkpfanne herausgetreten

war, in welcher Lage er sich noch befand. Durch die lange Einbandagierung des Armes wegen des vermeintlichen Bruches war natürlich der Riß wieder verwachsen, die Pfanne verknorpelt und es war nicht mehr möglich, den Knochen wieder in die Gelenkpfanne zurückzubringen. Der Arm blieb schwer beweglich und Hoffnung auf eine Hilfe versprechende Operation konnte nicht gemacht werden. Der Fabrikbesitzer strengte nunmehr eine Entschädigungs-klage gegen den Koburger Arzt an. In diesem zur Zeit noch schwebenden Proceß soll Dr. Grosch alle Schuld an der solchen Behandlung auf sich genommen haben. Ob diese Selbstbezüglichung wahr ist oder nicht, wird sich kaum mehr feststellen lassen, da Dr. Grosch keine darauf bezügliche Niederschrift hinterlassen hat.

— Zabern, 28. Januar. Gestern Abend erschoss sich der Musketier Graf von der dritten Compagnie des 99. Infanterieregiments. Graf soll sich krank gemeldet haben, vom Stabsarzt aber für diensttauglich erklärt worden sein, was ihn zur Bergweilungsthat geführt haben mag.

— Gnesen, 28. Januar. Bei der gestern Abend im Saal bei Gammel vom dritten Bataillon veranstalteten Feier des Kaisergeburtstages senkte sich während der Theateraufführung der Saal, die Stützen und Balken fielen auf die Zuschauer, es entstand eine große Panik. Erhebliche Verletzungen sind dabei vorgekommen.

— Saarbrücken, 26. Januar. In der Ortschaft Sulzbach baub die Frau eines Trunkenbolde ihre beiden ältesten Kinder aneinander und warf sie in einen nahe gelegenen Teich. Dann bestieg sie das jüngste Kind an ihrem Körper und sprang ebenfalls ins Wasser. Alle vier sind ertrunken. Die Frau dürfte die entsetzliche That in einem Anfälle von Geistesstörung verübt haben.

— Aus Elberfeld erfährt die „Volksztg.“, daß dort und in Köln Verhaftungen erfolgt sind, die großes Ansehen hervorgerufen haben. Ein Kölner Arzt, ein dortiger Kaufmann und ein Wirth aus Remscheid sitzen im Untersuchungsgefängnisse; sie sind beschuldigt, junge Leute durch unerlaubte Manipulationen vom Militärdienste befreit zu haben. Viele Elberfelder sollen in den bevorstehenden Proceß verwickelt sein.

— Wiesbaden, 27. Januar. Im nassauischen Dorfe Rammsheim zerbrach bei dem heute an Kaisers Geburtstag veranstalteten Schießen der Wörfer. Die umherfliegenden Stücke tödteten einen Mann, namens Georg Fuchs. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Newyork. Das höchste Haus der Welt, das Park Row Building in Newyork, ist jetzt fertiggestellt und erhebt sich mit seinen beiden Kuppeln bis zu 117 m über die Straße. Es ist auf Pfählen gegründet, die 16 m tief in den sandigen Boden eingerammt wurden. Die Fahnen-stangen ragen noch 17 m über die Kuppeln empor, so daß die Gesamthöhe des Bauwerkes 150 m beträgt. Den auffallendsten Anblick soll das Riesenhaus von der Ann Street aus gewähren, in der seine Front nur 6 m lang ist. Sieht man in dieser sehr engen Straße an ihm in die Höhe, so gleicht es einem ungeheuren, äußerst dünnen Schornstein. 950 Geschäftsräume sind in dem Riesenhaufe enthalten, fast alle von stattlicher Größe. Es enthält 8000 t Stahl und 12,000 t andere Baustoffe. Die Kosten betragen nicht ganz 10 Mill. Mark. Die „Technische Rundschau“ berechnet, daß den Tag über sich etwa 8000 Menschen ständig zu gleicher Zeit in dem Hause aufhalten.



Langsam im Monat, wenig dies auch die Igl. Kreis- hauptmannschaft Dresden genehmigen sollte; Gastwirth Hennig in Langbrück zum Weizenbergen, (Singspiele, und dergl. nicht genehmigt); Schreier in Böhlaus zum Aus- schank von Kaffee und sonstigen geistlichen Getränken, sowie Gastwirth Weichag in Reichenberg zur Erweiterung seiner Schankwirthschaft auf ein neuingerichtetes Wohnzimmer und den Vorgarten. Dagegen wurden im Mangel eines ört- lichen Bedarfs, theils auch aus Bau- oder verkehrs- polizeilichen Gründen mit ihren Concessionsgesuchen ab- gewiesen: Gasthofbesitzer Schöner in Bittersee zum Ver- ankollen allmonatlicher öffentlicher Tanzmusik; die Gast- hofbesitzer Schwarze in Böhlaus und Döhner in Schweins- dorf zu solcher nur an drei Sonntagen während der Sommermonate; Bissau in Böhlaus, Miethe in Böhlaus und Fröhlich in Altfranken je zum Kleinhandel mit Spirituosen; Reichel in Rodwitz zum Ausschank von Landwein; Michael in Mitten, Rosher in Deuben für Bierkaffee, wo derselbe auf einem als Aussichtspunkt gedachten Plage ein neues Waffhaus erbauen wollte, Speisewirth Strauß in Böhlaus (Bismarckstraße, wiederholt abgewiesen), Köhler in Dresden für Böhlaus (Friedrich August-Straße), Dörschel in Böhlaus (Moltkestraße), Bachmann in Böhlaus (Rosener-Straße), Wörde in Niederselbitz und Loobe in Dresden für Böhlaus (Rostig Wallwitz-Straße) je zur all- gemeinen Schankwirthschaft; Fleischer in Gosselbau, zum Kaffee- und Weinshank schon berechtigt, noch zum Bier- shank; Wende in Böhlaus (Franzenberger Straße) und Schwenk in Kemnitz für Malschank je zum Kaffeeschank, sowie Gastwirth Einert in Kleinandorf, welcher seinen vollen Schankbetrieb in einem anderen Grundstücke aus- üben wollte. — Dispensationsweise Genehmigung fanden neun Dismembrations-Anbringen zu Bauzwecken, das mit den Folien 4 in Oderwitz, 16 in Bittersee, 11 in Ober- wartha, 4 in Birkitz (zu Biergießanlagen), 53 in Gosselb., 46 in Klossche, 62 in Oberdöbnitz, 17 und 258 in Trachau bezogene landwirthschaftliche Areal betreffend. — Weitere Erörterungen erfordern noch Abänderungen des Bebauungsplanes der Gemeinde Reußitz, eine Dis- membration des Grundstücks Fol. 13 für Proßitz und ein Nachtrag zum Anlagenregulative der Gemeinde Weiser Hirsch, welcher die beschriebene Verbesserung noch un- bebauter Grundflächen als Bauland betrifft. — Die Be- fähigung resp. Genehmigung wurde verlag: zum Bier- schank-Regulative der Gemeinde Obergorbitz (welche den Jahresertrag auf 600 M. veranschlagt hat) in vorliegen- der Fassung; ferner zum Anlagen Regulative der Gemeinde Tolkewitz, nach welchem u. A. auch das in dortiger Flur gelegene Dresdner Areal „Johannesfriedhof“ und „zweite Wasserwerk“ in Höhe einer mindestens dreiprocentigen Verzinsung anlagenpflichtig sein soll; weiter noch zum Projekt der Rechner Firma für technische und elektrische Anlagen „Kramer und Komp.“, die Herstellung einer elektrischen Straßenbahn zwischen Gölln-Elbe—Niederbau—Weinböhla und Eisenberg—Moritzburg betreffend, sowie zum Projekt der Aktiengesellschaft „Electricitätswerke von Kummer & Komp.“ in Niederselbitz, die Ausführung einer Bergbahn „Oberpoppitz—Bohrsborg“ betreffend, da für beide Projekte volkswirthschaftliche Interessen nicht wesent- lich hervortreten, auch beim Rechner Projekte die große jezt noch unbedeute Strecke Weinböhla—Moritzburg (wo die Bauhaftigkeit ebenfalls wenig einzuwirken ist) mit in Frage kommt und beim Pöhsberger Projekte in den dabei berührten Ortsteilen nur ein geringes Interesse für die Sache hervor- tritt. Dagegen befürwortete man die Ausführung einer von der Niederselbitzer Gesellschaft gleichfalls projektierten elektrischen Straßenbahn (Dresden—Bruna—Seidnitz—Großdöbnitz—Leuben) zum Anschluß an die ihr bereits genehmigte elektrische Straßenbahn „Baubegast—Leuben—Niederseiditz“, deren Herstellung schon im kommenden Frühjahr erfolgen soll. — Gutsächlich befürwortet resp. genehmigt wurden im Uebrigen noch folgende Vorlagen: bauliche Verände- rungen und technische Verbesserungen der Generatoren in den Fabrikanlagen für Glasindustrie der Firma Ralky & Jagle in Deuben mit Dispensation von 5 1/2 des Reichs- Gewerbegesetzes; eine Abänderung des Bebauungsplanes der Gemeinde Steigitz infolge der (auch von sämtlichen Anliegern gewünschten) Durchquerung des an der Rechner Straße (alten Thaussee) anzulegenden Platzes und der Anordnung von zwei neuen Straßen in diesem Ortsteile; die vom Gemeinderathe zu Mohorn beschlossene Aufgabe der auf Grund „Ergengel Michael“ daselbst ruhenden Bergbaurechte; die Gewährung einer anderweitigen Wege- behelfe aus den vom vorigen Jahre noch zur Ver- fügung stehenden Bezirksmitteln in Höhe von 300 M. an die Gemeinde Kleinölsa, welche mit einem Kostenaufwande von ca. 10,000 M. einen neuen Kommunikationsweg nach Rabenau hergestellt hat; das Biersteuer-Regulative der Gemeinde Niederselbitz, nach welchem für einprocentig Bier 26 Pf. und für andere Bierarten 65 Pf. pro Hektoliter im Verbrauche zu entrichten sind; die von den Gemeinden Briesnitz und Reußitz bei Begleitung neuerlicher Straßen- baukosten durch Landeskulturamt unter Bürgerlich pflän- tlicher Reueinstellung seitens der Adjacenten zu übernehmen- den bleibenden Verbindlichkeiten; das Statut zur Wasser- leitung der Gemeinde Reußitz; die neue Gebührenordnung für Feindbärginnen im 32. Leichenfrauenbezirke Döhlen und Umgegend; das Ortsstatut der Gemeinde Pappitz, in welchem bestimmt ist, daß die Gemeindevertretung aus dem Vorstande, einem Gemeindevorsteher und acht Ausfüh- rerpersonen besteht, der Vorstand, welcher ein nicht berufs- mäßiger ist, auch eine Jahresvergütung von 400 M. zu erhalten hat; die Schornsteinfeger-Ordnung im 4. Rehr- bezirke Rabenau und Umgegend mit der darin festgelegten Dispensation, daß nicht eingebundene (d. h. freistehende) und an ihrem Fuße nur durch einen Rauchkanal mit der eigentlichen Feuerung zusammenhängende Dampfkessel von der geregelten Reinigung ausgenommen sind; der 2. Nach- trag zum Wasserwerks-Statut der Gemeinde Weiser Hirsch; die von der Gemeinde Tolkewitz übernommene bleibende

Verpflichtung, auf dem von ihr erworbenen Areal der Sächsischen Grund- und Hypothekendank nur eine Kirche oder ein Schulhaus oder Rathhaus zu erbauen; eine be- dingungsweise zulässig veränderte Ausführung des Glas- hüttenwerkes zu Dittendorf; das Anlagen-Regulative der Gemeinde Ufersdorf, welche zur Deckung des Fehlbetrages ihres Jahresbedarfes 1/10 vom Grundbesitze nach Einheiten und 1/10 von den Einkommen nach dem Staats-Steuer- kataster erheben will, wobei verheiratete anlagenpflichtige Einwohner, deren Einkommen 1200 M. im Jahre nicht übersteigt, eine bis 2 Procent zulässige Ermäßigung durch entsprechende Verabreichung in der Steuerklasse haben sollen, sowie die Regulative der Gemeinden Weißitz, Döbnitz, Torna, Omschwitz, Proßitz, Steigitz, Malschank, Reich, Gauderode, Pöschappel, Gosselb., Weißitz und Grubnitz-Neurotra über die bei örtlichen Beschweifen zur Gemeinde, Armen-, Schul-, Kirchen- und Feuerlöschgeräthe-Kasse in Höhe von 55 Pf. (Gauderode) bis 100 Pf. (Steigitz) pro 100 M. Besch.-Erwerbssumme zu entrichtenden Abgaben, unter Festsetzung einer Geldstrafe von 30 M. bei unter- lassener Anmeldung eines statigefundenen Zwischenkaufes ohne Eintrag im Grundbuche, einer sogenannten ver- schwiegenen Kaufrechtscession. — Ueber die politische Eigen- schaft des Forsthauses Böhlaus waren Zweifel entstanden; es wurde festgestellt, daß dasselbe ein bauerliches Grund- stück sei. — Von den Mittheilungen des Vorsitzenden über die vorjährige Benutzung der Bezirks-Straßenwalzen, welche besonders in der Radeberger und Reichenberger Gegend eine sehr rege, in Böhlaus und Seikowitz aber belangloser gewesen ist, sowie über die abthätige Entschliebung des Igl. Ministeriums des Innern auf eine von der Veterinär- Kommission nicht befürwortete Petition zahlreicher Ein- wohner von Tannersdorf u. s. w. (Radeberg) um Milderung des Maulkorbzwanges für Hunde hatte das Reusfährer Kollegium Kenntniß zu nehmen. Hierbei wurde von dem- selben beschlossen, die vorjährige, für das ganze Land noch bestehende Ministerial-Verordnung den Hundebesitzern in Erinnerung zu bringen, nach welcher alle Hunde außer- halb der Grundstücke in Stadt- und Landbezirken, auch wenn keine Sperre besteht und auch wenn die Hunde beaufsichtigt werden, also ausnahmslos jedenfalls mit einem vorchristlichmäßigen Maulkorbe versehen sein müssen, wozu während der Sperre noch das Führen an der Leine oder Kette kommt. Allenfalls wird aber diese Vorschrift jezt sehr häufig außer Acht gelassen und Strafverfügungen sind die unabweisliche Folge dieser Nachlässigkeit. — Vertrauliche Verhandlungen fanden dann noch statt über: eine Neuvertheilung der behördlichen Polizeistunden an den Vorabenden von Sonntag und kirchlichen Festtagen in beiden Dresdner Amtshauptmannschaften; die vom Ge- meinderathe zu Böhlaus wiederholt beschlossene allgemeine Offenheit seiner Planierungen; die Neuordnung des Nachrichtenendienstes bei Hochwasser; zwei Rekurse in An- lagenfällen der Gemeinden Omschwitz (Röhne) und Gosselb. (Wolf); die Erhöhung des Jahresgehaltes der Gemeinde- vorstände von Ballroba, Klossche, Bachau, Hermsdorf und Deuben; die Wahl eines Taxators bei der mili- tärischen Aushebung von Pferden, sowie über die von mehreren Gemeinden des Reusfährer Verwaltungsbezirkes zur Begutachtung vorliegenden Besuche um Wegebauei- lissen aus Staatsmitteln, welche nun zu nächst mit ent- sprechenden Vorschlägen der königl. Staatsregierung vor- gelegt werden. — Der Bezirkslehrerverein von Dresden- Land beging am Sonnabend mit seinem, im Regierheim abgehaltenen diesjährigen Familienabend zugleich die Jubelfeier seines 25-jährigen Bestehens. Der Vorsitzende, Schuldirektor Wöhl in Böhlaus, schilderte in seiner An- sprache, wie der Verein im December 1873 durch zwei Versammlungen konstituiert wurde, wie der junge Verein aber auch harten Anfechtungen zu widerstehen hatte. Dem Verein wurde vom Buchhändler A. Juchle ein Geschenk von 100 M. zum Besten des Unterstützungsfonds über- wiesen. Die im Laufe des Abends dargebotenen, höchst anerkenntnismüthen musikalischen und gesanglichen Vor- träge bewiesen, daß die Lehrer trotz ihrer eifrigen Arbeit doch auch dem Humor nicht abhold sind. — Der Allgemeine Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande ver- sendet einen an alle deutschen Männer und Frauen ge- richteten Aufruf, in welchem zum Beitritte zu dem Vereine aufgefordert wird, dessen Zweck die Erhaltung und Unter- stützung des Deutschtums im Auslande ist. — Die Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie (Vorsitzender: Rentier E. Frohne, Schumannstraße 24) veranstaltete am 24. d. M. im großen Saale des Vereinshauses (Singerstraße 27) einen Lichtbilder-Vortrag, für welchen sie den durch seine künstlerischen Handhabungsaufnahmen weithin rühmlichst be- kannten Herrn Franz Goerke aus Berlin gewonnen hatte. Derselbe sprach über „Sylt und Helgoland“ und schilderte an der Hand von mehr als 100 hervorragend schönen Lichtbildern die Eindrücke, die er auf seiner Reise nach diesen beiden Nordsee-Inseln empfangen hatte. Die zahl- reich erschienenen Zuhörer (es waren über 300 Personen anwesend) spendeten dem Vortragenden reichen Beifall für die ebenso lehr- als genussreiche Vortragsführung, die Allen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird und die zugleich einen Beweis zu Gunsten der in photo- graphischen Kreisen viel umstrittenen Frage lieferte, ob die künstlerische Wirkung einer Photographie auch durch ein Lichtbild zum Ausdruck gebracht werden kann oder nicht. Die meisten der von Goerke vorgeführten Lichtbilder wirkten trotz ihres ephemeren Charakters künstlerisch in hohem Grade, darüber herrschte im Saale nur eine Stimme. — Schwurgericht. Am Freitag wurde zunächst der aus Alt-Budowitz (Schlesien) gebürtige Zimmermann Thomas Niewalde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt. Niewalde hatte nach

einem Streite seine Verlobte, die Weinhäuserin Rosa Nier, durch Revolvergeschosse verletzt. — Sodann sprachen die Geschworenen den vielfach, darunter auch wegen Brand- stiftung, vorbestraften Dienstknecht Karl Oskar Alexander Schubert, der erneuten versuchten und vollendeten Brand- stiftung schuldig und verurtheilten denselben zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Sch. hatte, weil ihm angeblich die Kost zu schlecht war“ und weil er es einmal ordentlich brennen sehen wollte“, eine zum Rittergute Rottwerndorf gehörige Scheune angezündet. Der Rittergutbesitzer Degenkolde hatte dadurch einen Schaden von etwa 25,000 M. Anknüpfend hatte man den schuldlosen Hofverwalter in Untersuchungshaft genommen. — Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der bereits wegen schweren Diebstahls mit 2 Monaten Gefängniß bestrafte Schulknecht Paul Max Fischer aus Weißitz wegen Einbruchdiebstahls zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängniß; 2) der 12-jährige Schulknecht Gustav Klemm aus Böhlaus wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß; 3) der vorbestrafte Biegeleiarbeiter Johann Euba wegen Unterschlagung einer Taschenuhr zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängniß. Von der weiteren Klage, einem Biegeleiarbeiter in Böhlaus eine Uhr und zwei Ketten gestohlen zu haben, wurde Euba mangels genügender Beweise freigesprochen; 4) wegen Ur- kundenfälschung und Betrugs der Kaufmann Heinrich Max Dämmig zu 1 Jahre 2 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust; 5) der Kutscher Franz Oskar Claus aus Weissen, welcher ein zweijähriges Kind überfahren hatte, so daß demselben ein Bein abgenommen werden mußte, zu 4 Monaten Gefängniß; 6) die in einem Dresdener Geschäft bedienstete Ella Camilla Kunze, welche über 230 M. veruntreute, zu 3 Monaten Gefängniß. Die Mutter und Schwester der Verurtheilten erhielten wegen Hehlerei 3, bzw. 1 Woche Gefängniß zugesprochen; 7) die beiden Mädchen Kreuziger und Stroher, welche einen Herrn nach ihrer Wohnung lockten und demselben 270 M. raubten, zu 7 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, bzw. 8 Tagen Gefängniß; 8) die ver- ehel. Bertha Klara Angelika Stelzner, Frau des Schrift- stellers und Instrumentenmachers Dr. Stelzner, welche eine bei ihr „in Pflege“ befindliche Nichte von 9 Jahren in der empörendsten Weise mißhandelt hatte, zu 1 Monate Gefängniß; 9) der „Buchmacher“ Eduard Reich aus Ber- lin, welcher auf dem Seidnitzer Rennplatz verbotswidrig Wetten vermitteln wollte, zu 100 M. Geldstrafe, event. 20 Tagen Gefängniß; 10) wegen Körperverletzung, Be- amtenbeleidigung, Sachbeschädigung und Aufreißung der vielfach vorbestrafte Schlosser Johannes Siegfried Edmund Biers zu 5 Monaten 1 Woche Gefängniß, sowie 1 Woche Haft; 11) der Kutscher Gustav Adolph Tögel aus Steigitz wegen Widerstandes zu 3 Wochen Gefängniß und wegen Fahrkonvention zu 16 M. Geldstrafe; 12) der bereits wegen Körperverletzung und Rötthigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte Bauunternehmer Karl Gottlieb Schulze, welcher 10,000 ihm abgepfändete Ziegel besitzig, zu einer Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängniß. Der mitangeklagte Maurerpolier Friedrich August Raben erhielt wegen Beihilfe 2 Wochen Gefängniß. — Aus dem Polizeiberichte. In der Nacht zum 23. v. Mts. sind hier aus einem Restaurant der Marktgrabenstraße eine braune Spielbox, etwa 25 cm im Quadrat groß, oben mit der Aufschrift „Polyphon“ und an der Innenseite des Deckels mit dem Stempel „Conrad Speel“ versehen, sowie 22 Musikplatten mit den Musik- stücken „Doppeladler-Marsch“, „Rohrflöte-Marsch“, „Im tiefen Keller“, „Obersteiger“, „Klostergloden“, „Wien bleibt Wien“, „Aufziger Krieg“, „Banda kommt“, „Gute Nacht“, „Theresen-Walzer“ u. verdachtlos gestohlen worden. — Eine von etwa 100 Gemeindevorstern der Orte Cotta, Briesnitz, Leutewitz, Kemnitz, Steigitz, Gosselbau und Oberwartha besuchte Versammlung fand am Donnerstag Abend im Gasthause zu Kemnitz (Weinholz) statt. Zweck der Versammlung war, endgiltig Beschluß zu fassen über die Errichtung einer gemeinsamen elektrischen Centrale für Licht und Kraft (Straßenbahn). Als Vorsitzender der Specialkommission eröffnete Gemeindevorstand Graf Cotta die Versammlung mit begründeten Worten und stützte namens der Gemeinden dem Vertreter der königl. Staatsregierung Amtshauptmann Geh. Reg.- Rath Dr. Schmidt den Dank für sein Erscheinen ab. Sodann gab Redner Ruffschuß über die Thätigkeit der Kom- mission. Es ward nach Gemeinden abgestimmt und ohne Widerspruch einstimmig angenommen, daß ein gemeinsames Licht- und Kraftwerk ins Leben gerufen werde. Man be- schloß, mit der Firma Kummer & Co. in Verbindung zu treten. Ueber die erzielte Einmüthigkeit und den Gemein- sinn sprach zum Schluß Geh. Reg.-Rath Dr. Schmidt seine Freude aus. — Raufhieb. Um die hiesige neugegründete Schul- direktorstelle haben sich 47 Bewerber gemeldet, von denen durch den Kollator, das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, der Direktor Böhlaus in Tzaranb und die Oberlehrer Hoffmann in Köschendorf und Engelmann in Plauen bei Dresden in Vorschlag gebracht worden sind. — Weiser Hirsch. Nach dem in der letzten Ge- meinderathssitzung vom 26. Januar d. J. vom Vorsitzenden Gemeindevorstand Großer erstatteten Bericht über das hiesige Wasserwerk wurden im vorliegenden Jahre 16,749 Kubikmeter Wasser geliefert, gegen 11,051 Kubikmeter im Jahre 1897. Der Werth der dem Röhremeister Aug. Voigt gehörenden Anlage, bei diesem Wasserwerke beläuft sich auf 95,622 M., während sich der Werth des der hiesigen Gemeinde eigentümlich gehörenden Rohrnetzes auf 22,749 M. beläuft, so daß das Wasserwerk in Summa einen Werth von 118,371 M. repräsentirt. Die Einnahme vom Wasserwerk belief sich im verfloffenen Jahre auf 7835 M. und die Ausgabe (inkl. der Hypothekenzinsen von 35,000 M. Kapital) auf



3932 R., so daß ein Ueberfluß von 3903 R. verblieb, an welchem Rührmeister Boigt mit 2838 R., die Gemeinde aber mit 1065 R. Gewinn participirt. Noch theilt der Vorsitzende mit, daß die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-R. dem Gemeinderathsbefehl vom 27. Oktober 1898, die Ueberweisung von 20 Procent anstatt 25 Procent der jährlich eingehenden Ortsgebühren (Kurtage) an die Kirchenkasse betreffend, ihre Genehmigung erteilt habe. Nach erfolgter Ausschreibung der Kassirer- und Stellvertretenden Standesbeamtenstelle beim hiesigen Gemeindevorstand sind 18 Bewerbungsgesuche eingegangen und dürfte der Verwaltungsausschuß noch im Laufe dieser Woche die engere Wahl treffen. In Sachen der Verlegung des hiesigen Postamtes beschloß der Gemeinderath einstimmig, bei der Oberpostdirektion mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse nicht nur Widerspruch gegen die Verlegung überhaupt zu erheben, sondern vielmehr dahingehend vorstellig zu werden, daß die Posträume auf alle Fälle in dem bez. in einem an der Bouyner Straße gelegenen Hausgrundstücke verbleiben bez. untergebracht werden.

— Weißer Hirsch. In unserm Orte, welcher seiner landschaftlichen Reize und gesunden Lage wegen und neuerdings durch das Sanatorium des Dr. Bahmann einen Weltrauf erlangt hat, wird, wie man vernimmt, ein kunstsinziger Großindustrieller aus der Residenz, der bereits mehrere der schönsten Villen hier sein eigen nennt, ein Museum errichten, in welchem allerhand Kunstgegenstände, insbesondere Gemälde, welche der betreffende Herr auf seinen Reisen gesammelt, aufgestellt werden sollen. Bekanntlich hat unser Nachbarort Loschwitz schon lange ein solches Museum, in welchem Meister Leonhardi in seinen herrlichen Schöpfungen bewundert werden kann. Wir freuen uns, daß auch unser Ort nunmehr etwas Aehnliches erhalten soll.

— Die Drahtseilbahn Loschwitz-Weißer Hirsch hat nach dem Berichte über das verfloßene Jahr in demselben 558,239 Personen gegen 449,267 im Jahre 1897 befördert und eine Gesamtsumme von 94,259 R. 79 Pf. gehabt, der eine Ausgabe von 34,011 R. 48 Pf. gegenübersteht. In der gestern, Montag, den 30. Januar, mittags 12 Uhr im Louisenhof zu Loschwitz abgehaltenen Generalversammlung wurde der Reingewinn in Höhe von 55,661 R. 26 Pf. dem Antrage des Vorstandes gemäß folgendermaßen vertheilt: 5 Procent in den gesetzlichen Reservefond (2783 R. 7 Pf.) 500 R. in den Specialreservefond, 4 Procent Dividende (40,000 R.), 1237 R. 81 Pf. Tantlöne an den Aufsichtsrath, 1 Procent Superdividende (10,000 R.) und 1140 R. 38 Pf. als Vortrag auf neue Rechnung.

— Schönfeld b. Pillnitz. Dem Kirchschullehrer Paul Babs in Schönfeld, Bez. Dresden, ist vom königl. hohen Kultusministerium der Titel „Rantor“ verliehen worden.

— Plauen b. Dr. Freitag Nachmittag wurde in einem seit Jahren außer Betrieb befindlichen Brunnen neben dem Rathshausbrunnen der Danbarbeiter Uhlig aus Oberplan tödt aufgefunden. Der Verunglückte hatte wahrscheinlich sich das zum Abbruche bestimmte Brunnenhäuschen zum Nachtquartier ausersehen, ist durch eine in Ranneshöhe befindliche Oeffnung eingestiegen und dann in den Brunnen schacht hinabgefallen, wobei er durch Aufschlagen im Brunnen augenblicklich den Tod gefunden haben dürfte.

— Radebeul. An Stelle des sein Amt aus Altersschwäche niederlegenden ersten Gemeindevorstandes und Stellvertreters des Gemeindevorstandes Klingner wurde vom Gemeinderathe Gutsbesitzer Barth, langjähriges Gemeindevorstandsmitglied und ehemaliger Gemeindevorstand, gewählt. An seine Stelle tritt von der ersten Klasse der Anstaltigen Apotheker Georgi in den Gemeinderath ein.

— Rößchenbroda. In Verfolg des patriotischen Antrags der deutschen Studentenschaft zur Errichtung von Bismarcksäulen hat der Vorstand des „Gemeinnützigen Vereins für Rößchenbroda und Niederlöbnitz“ in seiner letzten Sitzung beschlossen, alle nöthigen Vorbereitungen in die Hand zu nehmen, um in unserer Lößnitz, die sich wie keine andere Gegend (Wilhelmshöhe, Pfeiffer, Friedensburg und vor Allem die das ganze Thal von Königstein bis weit unter Reichen beherrschende Wittinshöhe) zur Errichtung eines derartigen Denkmals eignet, eine Bismarcksäule zu errichten. Der „Gemeinnützige“ gedenkt sich an die Einwohner aller Gemeinden der Lößnitz zu wenden, um ihn in der Ausführung seiner Absicht zu unterstützen, er gedenkt aber auch weitere Kreise für die Errichtung einer Bismarcksäule in der Lößnitz zu gewinnen. Möge es dem Verein gelingen und sein Plan allseitige freundliche Zustimmung und Unterstützung finden, damit auf unseren prächtigen Höhen bald eine der ersten

Bismarcksäulen entstehe. Der Anfang ist gemacht mit einer Sprande von 100 R. zur Ausführung des Planes.

— Wilsdruff. Die vorige Mittwoch Nachmittag 4 Uhr in dem Vereinslokale, dem Saale des Hotel „Weißer Adler“, von dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine veranstaltete Monatsversammlung war recht zahlreich besucht, doch fehlten in derselben die laut Programm mit eingeladenen lieben Frauen der Mitglieder. Nach einem Willkommengruß seitens des Vorsitzenden, Ortsvorstands Andra, empfahl derselbe zunächst den in demselben Räume stattfindenden Saalmarkt einer geneigten Beachtung, daran die Bitte schließend, durch Wahl und Kauf dieses heute zum ersten Male begonnene Unternehmen unterstützen und dessen Fortbestand dadurch sichern zu wollen. Das im nächsten Monat stattfindende Stiftungsfest des Vereins muß infolge dienstlicher Abhaltungen des Vorsitzenden auf den 21. Februar verlegt werden. Die Versammlung giebt dieser Verschiebung ihre volle Zustimmung. Weiter bittet der Vorsitzende um Einlieferung von Berichten, aus denen laut nachgewiesener Buchführung über Ausgaben und Einnahmen zu ersehen ist, daß die Handelsverträge auch der sächsischen Landwirtschaft Schaden zugefügt haben. Da zu einem an der landwirthschaftlichen Schule zu Freiberg abzuhaltenen Kursus für landw. Buchführung jedenfalls der weiten Entfernung wegen Teilnehmer sich noch nicht gefunden, hat der Vorsitzende mit dem Leiter und den Lehrern der dortigen Schule vereinbart, daß derartige Kurse auch in kleinen Städten, also auch in Wilsdruff, an drei hintereinander folgenden Tagen bei täglich 6 Unterrichtsstunden nach der Heuernte stattfinden sollen, sobald eine genügende Teilnehmerzahl (15) sich eingefunden haben wird; auch will der Vorsitzende zu erwirken suchen, daß zu einem solchen Kursus der landw. Kreditverein einen Zuschuß von wenigstens 60 Mark bewillige. Zum Beitritt in den hiesigen landw. Verein hatten sich nachstehende Herren gemeldet: Gutsbesitzer Raden-Wilsdruff, Gutsbesitzer Döring-Sora und Rittergutsbesitzer Hagritte-Klipphausen. Die Aufnahme erfolgte selbstredend ohne jedweden Einspruch. Am Anfange des Vereinsjahres hatte das Vermögen einen Bestand von 2272 R. 20 Pf. aufzuweisen, sich aber durch außergewöhnlich hohe Ausgaben am Ende desselben auf 2135 R. 82 Pf. reducirt. Der Verein zählt gegenwärtig 166 Mitglieder. Rannmehr folgte der Vortrag des Lehrers Richter über „Enthebung der Erde in den vier Weltperioden, die Entwicklung der Pflanzen- und Thierwelt mit besonderer Berücksichtigung der Bildung der Steinkohle und der Ackerkrume.“

— Brodowitz. Am Sonnabend eröffnete die Steingut-Fabrikation Sörnewitz-Reichen ihre an der Haltestelle Neu-Sörnewitz erbaute mächtige Fabrik, in welcher 500 Arbeiter Beschäftigung finden sollen. Dieselbe steht in technischer und kaufmännischer Hinsicht unter der Direction der Gebrüder Hedmann. Pastor Dr. Kleinpaul-Brodowitz hielt die Weihrede; an dieselbe schloß sich ein Festmahl, wozu die Gemeindevorstände von Brodowitz und Sörnewitz geladen waren. Das Arbeiterpersonal und die Beamten vereinigten sich ebenfalls zu einem Festessen. In Kürze wird sich an der Haltestelle Neu-Sörnewitz ein neuer Ortstheil erheben. — In unserer Gemeinde hat sich in letzter Zeit manche Aenderung vollzogen. An Stelle des verstorbenen Arztes Dr. Schanz trat eine junge Kraft, Dr. med. Ritter. Für das ausgeschiedene Gemeindevorstandsmitglied Hermann Fichtner trat Gutsbesitzer Schanze ein. An Stelle des Schulvorstehers Jul. Rißke wurde ebenfalls Gutsbesitzer Schanze gewählt. — Von der Jagdgesellschaft wurde dem Rentier Ludwig in Löblau die Ausübung des Jagdrechtes zugesprochen. Er zahlt jährlich 1650 R. Pacht.

— Hermsdorf bei Radeberg. Dem Kammerdiener Ernst Steinbrecher hier, seit 33 Jahren in Diensten Sr. Durchlaucht des Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg, ist vom königl. Ministerium des Innern das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen und in Gegenwart des Prinzen vom Amtshauptmann von Burgsdorf aus Dresden-Kleistadt überreicht worden.

— Freiberg, 27. Januar. Wegen Zweikampfes wurde der Berglademeister Bey, ein türkischer Untherthan, vom hiesigen kgl. Landgericht zu vier Monaten Festhaft verurtheilt.

— Borna, 28. Januar. Am vergangenen Sonntag wurde die 400 jährige Geburtsfeier von Katharina v. Bora, Anthers Ehefrau, begangen. Ihr Geburtstag ist bekannt, aber nicht ihr Geburtsort. Mehrere Orte erheben auf diese Ehre Anspruch, auch unser benachbartes Bippendorf. Sonntag, den 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, wurde dort eine schlichte Tafel entzückt, welche auf Bippendorf, als den Geburtsort Katharina's v. Bora, hinweist.

— Wittweida. Die diamantene Hochzeit feierte in Ottendorf der Stellmachermeister Leberecht Meyer mit

seiner Gattin, welche letztere jedoch 12 Stunden nach der feierlichen Einsegnung dem 82jährigen Gatten durch den Tod entzissen wurde.

— Zwickau. Das in der am 15. d. M. hier abgehaltenen Bergarbeiterversammlung gewählte, aus ehemaligen Bergarbeitern bestehende Comité hat den Bergwerksbesitzern und Berginspektionen des Zwickauer Reviers sowie dem königl. Bergamte zu Freiberg mittels gedruckter Circulars die in jener Versammlung aufgestellten Forderungen, nemlich 10procentige Lohnerhöhung auf Schicht- und Gehingelohn, 10stündige Arbeitszeit und Uebergang zur 8stündigen Arbeitszeit, Beseitigung der doppelten, Ueber- und Sonntagschichten, Beschaffung von Rucksacktaschen u. s. w., übermitteln. Wie sich die Werkbesitzer zu solchen Forderungen stellen werden, ist noch unbekannt.

— Rylau, 28. Januar. Ueber den Selbstmord des Schuhmanns Tunger in der alten Polizeiwache wird folgendes mitgetheilt: Tunger hatte sich in letzter Zeit bei Ablieferung einkassirter städtischer Gelder wiederholt Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen und, wie nunmehr feststeht, auch ihm von hiesigen Bewohnern zur Ablieferung an die städtische Kasse anvertraute Gelder (namentlich solche für elektrischen Strom) unterschlagen. Ueber die Höhe der veruntreuten Gelder verlautet noch nichts Bestimmtes. Doch wird der Betrag jedenfalls nicht bedeutend sein, da Tunger erst in den letzten Tagen größere Beträge abgeliefert hat.

— Johanngeorgenstadt, 28. Januar. Der seit dem Jahre 1894 bei dem hiesigen Stadtrathe angestellte Sparassistentenkontrolleur Arnold ist vorgestern Abend verhaftet worden. Man hatte gegen ihn Verdacht geschöpft, daß er Kassengelder von etwa 18,000 R. unterschlagen habe, heute hat er gestanden, Unterschlagung in der Höhe von 17,000 R. und Fälschung von Unterschriften bewirkt zu haben.

### Land- und Volkswirthschaftliches.

— Wie uns die Handelskammer Dresden mittheilt, hat die Aktiengesellschaft Altheim in Christiania eine dauernde Ausstellung von kleineren, namentlich Special-Maschinen für das Handwerk und von Werkzeugen in Aussicht genommen, wozu namentlich auch deutsche Maschinen und Werkzeug-Fabrikanten zugelassen sind. Das Programm für diese Ausstellung kann in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags oder 4—7 Uhr nachmittags auf der Kanzlei der Kammer, Ostro-Allee 9, part. rechts, eingesehen werden.

— Das Bezugsverhältnis der landwirthschaftlichen Genossenschaften in Sachsen. Nach den statistischen Aufstellungen des Genossenschaftsverbandes haben im Jahre 1897 49 Genossenschaften zusammen 344,849 Ctr. landw. Rohstoffe für 1,096,414 R. bezogen, also 28,790 Ctr. mehr als im Vorjahre. Rechnet man, was in der Praxis sicher nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, daß die Landwirtschaft durch die Genossenschaft den Gewinn Dünge- und Futtermittel nur um 10 Pf. billiger beziehen, so haben die genossenschaftlich organisirten Landwirthe beim Einkauf ihrer Rohstoffe 34,485 R. in einem Jahre erspart. An künstlichen Düngemitteln wurden 105,015 Ctr. bezogen, worunter die Phosphate den größten Theil ausmachen. Noch stärker ist der Futtermittelbezug von 122,217 Ctr. für 610,691 R. Fast die Hälfte davon entfällt auf Kleie mit 63,050 Ctr., dann folgen Baumwollsaatmehl 13,733, Mais 12,048, 8008 Palm-, Kolo- und Erdnussmehl, Treber 7753, Malzkeime 5221, Schrot 3618 Ctr. u. s. w. Die Genossenschaften kauften außerdem 2957 Ctr. Saatwaare für 30,603 R. ein. Der sonstige Bezug belief sich auf 81,568 R.

Annaberg. Der landw. Kreisverein im Erzgebirge wird Sonnabend, den 11. Februar d. J. in Bohl's Restaurant hier selbst eine Flachsausstellung veranstalten, die zu beschiden allen Flachsbauenden, im Gebiete des erzgebirgischen Kreisvereins wohnenden Landwirthen gestattet ist. Anmeldungen haben bis zum 5. Februar an Direktor Uhrmann in Annaberg, König-Albertstr. 3, zu erfolgen. Als Ausstellungsproben sind einzuliefern: an geröstetem Stengelflachs 1 Kilogramm, an aus diesem hergestellten, gereinigtem oder geschwemmtem Flachs 5 Kilogramm. Ausgesetzt sind eine Anzahl Geldpreise im Betrage von 10 bis 50 R. sowie einige Ehrenpreise und Anerkennungsdiplome. Stand- und Eintrittsgelder werden nicht erhoben.

Berlin. Eine bedeutsame Reform im Spiritusgewerbe und zwar auf der Grundlage eines gemeinschaftlichen Vorgehens der landwirthschaftlichen und der industriellen Kreise, ist in der Vorbereitung begriffen. Das (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Holz-Versteigerung.

Okrillaer Revier. — Gathof „zum goldenen Ring“ in Moritzdorf.

Montag, den 6. Februar 1899, Vorm. 1/10 Uhr.

- 190 Rm. weiche und 30 Rm. harte Brennweite,
- 107 " " " " " " " " " "
- 951 " " " " " " " " " "
- 254,9 Kubf. weiches und 1 Kubf. hartes Reisig.

Dienstag, den 7. Februar 1899, Vorm. 1/10 Uhr.

- 2 eich. u. buch. Röhren von 27 bis 48 cm Oberß.,
- 1080 ficht. Verbhungen " 8 " 15 " Unterß.,
- 120 " " " " " " " " " " " "
- 610 Rm. weiche und 20 Rm. harte Brennknäuel.

Königl. Forstrevierverwaltung Okrilla und Königl. Forstrentamt Moritzburg, den 19. Januar 1899.

Röffler.

Mittelbach.

[4]

In den Nst. 15, 16, 17, 20, 56, 70.

### Bekanntmachung.

Die General-Versammlung des Kranken- u. Begräbnis-Kassen-Vereins zu Loschwitz findet Sonntag, den 12. Februar 1899, Nachmittags 3 Uhr, im Rathhause zu Loschwitz statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung von 1898.
2. Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1898.
3. Wahl zweier Rechnungsrevisoren für die Jahresrechnung 1899.
4. Wahl zweier Ausschusspersonen an Stelle der Herren Rettner in Loschwitz und Jähnigen in Böhlaus.
5. Vereinsangelegenheiten.

Robert Näther, Vorstand.

[35]



## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Friedrich August Welt eingetragene, an der Gäßstraße in Lößtau gelegene Baustellengrundstück Folium 749 des Grundbuchs, Nr. 246 b des Flurbuchs für Lößtau, nach dem Flurbuche 7,2 Ar groß, geschätzt auf 91,000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 10. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr,  
als Versteigerungstermin,

anberaumt worden.  
Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 10. December 1898.  
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Boßringer Straße 1, I.  
Za. I 66/98. Nr. 11. Kramer. [1]

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Johann Carl Hermann Rothe eingetragene Grundstück Folium 374 des Grundbuchs für Seidnitz, das die Parzellen Nr. 263 x des Flurbuchs für Seidnitz und Nr. 306 b des Flurbuchs für Gruna umfasst und aus einer an der Traubstraße in den Ortsteilen Reuseidnitz und Neugruna gelegenen Baustelle besteht, nach dem Flurbüchern 8,5 Ar groß, geschätzt auf 12,750 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist hierzu

der 7. März 1899, Vormittags 10 Uhr,  
als Anmeldetermin,

der 28. März 1899, Vormittags 10 Uhr,  
als Versteigerungstermin,

anberaumt worden.  
Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 25. Januar 1899.  
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Boßringer Straße 1, I.  
Za. II 157/98. Nr. 19. Kramer. [40]

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Marie Karoline Laura verehel. Benedix geb. Standfuß eingetragene Grundstück, Lindenstraße 23 in Lößtau, Folium 535 des Grundbuchs für Lößtau, bestehend aus einem Wohnhause, in dem eine Bäckereianlage sowie Räume zum Betriebe der Gastwirtschaft vorhanden sind, und Hofraum, nach dem Flurbuche 4,4 Ar groß, geschätzt auf 90,000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist hierzu

der 7. März 1899, Vormittags 10 Uhr,  
als Anmeldetermin,

der 28. März 1899, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
als Versteigerungstermin,

anberaumt worden.  
Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 26. Januar 1899.  
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Boßringer Straße 1, I.  
Za. I. 93/98. Nr. 9. Kramer. [30]

## Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen Carl Emil Georg Paul Trapp eingetragenen, an der Lindenstraße in Strösch gelegenen, zum Theil ausgeschachteten Baustellen-

- Folium 292 des Grundbuchs, Nr. 104 n des Flurbuchs für Strösch, nach letzterem 7,4 Ar groß, geschätzt auf 3700 M.,
- Folium 293 des Grundbuchs, Nr. 104 o des Flurbuchs für Strösch, nach letzterem 10,3 Ar groß, geschätzt auf 4120 M.,
- Folium 294 des Grundbuchs, Nr. 104 p des Flurbuchs für Strösch, nach letzterem 12,1 Ar groß, geschätzt auf 6050 M.,

sollen an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist hierzu  
der 20. März 1899, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
als anderweiter Versteigerungstermin,

## Privat-Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die Klempner-Innung zu Dresden, einschließend die Amtshauptmannschaftsbezirke Alt- und Neustadt-Dresden, hat in ihrer letzten Innungsversammlung beschlossen, dem geehrten Publikum ergebenst mitzutheilen, daß deren Mitglieder genöthigt sind, infolge der schon seit geraumer Zeit so bedeutenden Preissteigerungen der Rohmaterialien und dergl., alle Klempner-Bau- und Wasserleitungsarbeiten entsprechend im Preise zu erhöhen. Eine Uebersicht des verhältnismäßigen Aufschlages kann nur auf Kosten der soliden und reellen Ausführung geschehen, wogegen sich die Mitglieder der Innung verpflichten.

Der Vorstand  
der Klempner-Innung zu Dresden.

Friedr. Lange, Obermeister. [35]

sowie

der 27. März 1899, Vormittags 10 Uhr,  
als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.  
Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen, soweit sie nicht bereits angemeldet sind, bis zur Eröffnung von Geboten im anderweiten Versteigerungstermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 130, eingesehen werden.

Dresden, den 23. Januar 1899.  
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Boßringer Straße 1, I.  
Za. III. 64/98. Nr. 32. Dr. Trutschel, Ass. [31]

## Versteigerung.

Donnerstag, den 2. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr, sollen in Weißer Hirsch

10 Bände Meyer's Konvers.-Lexikon, sowie eine klassifizierte Bibliothek von Meyer, bestehend aus den Bänden von 22 Klassikern, als: Goethe, Schiller, Shakespeare, Chamisso, Lessing, Wieland, Ulland, Hauff, Körner u. A., meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Regel's Restaurant in Weißer Hirsch, Röhweg.  
Dresden, am 30. Januar 1899.  
Sörgel, Gerichtsvollzieher.

## Bekanntmachung.

Das Direktorium der Sparkasse zu Schönfeld bei Pillnitz besteht auf die Dauer des Jahres 1899 aus folgenden Mitgliedern:

- Herrn Gemeindevorstand Emil Grobe in Schullwitz, als Vorsitzender,
- Herrn Gemeindevorstand Lehnert in Schönfeld, als Stellvertreter des Vorsitzenden,
- den Herren Gemeindevorständen Grünner in Krieschendorf, Schräger in Ralschendorf, Grünner in Pohrsberg und Lehnert in Schönfeld, als Deputirten,
- den Herren Gemeindevorständen Lange in Weißig, Pieschel in Cunnersdorf, Philipp in Reichenberg und Rosig in Roslau, als Stellvertreter der Deputirten,
- Herrn Ortsrichter Wilhelm Hildebrandt in Horkewitz, als Kassirer und
- Herrn Oskar Raumann in Blasewitz, als Buchhalter.

Schönfeld, den 28. Januar 1899.  
Der Gemeindevorstand für die Sparkasse zu Schönfeld.  
Grobe, Vorsitzender. [41]

## Bekanntmachung.

Die Herstellungsarbeiten des hiesigen Wasserwerks sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. Etwasige Bewerber werden ersucht, innerhalb 8 Tagen Angebote im hiesigen Gemeindeamt niederzulegen. Blankets werden daselbst gegen Erstattung von 2 M. Gebühren verabreicht.

Auswahl unter den Bewerbern vorbehalten.

Strösch, am 27. Januar 1899.

Der Gemeinderath.  
Grobe, Gemeindevorstand. [18]

## Bekanntmachung.

Auf dem Gottesacker zu Schönfeld soll die dem Alteren Theile zugehörige, südöstlich von der Porentationshalle gelegene Gräberabtheilung wieder in Gebrauch genommen werden. Wer die Erhaltung dort befindlicher Gräber oder Grabdenkmäler wünscht, hat innerhalb von drei Monaten und spätestens bis zum 1. Mai d. J. darum nachzusuchen und die festgesetzten Gebühren zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist wird die Einhebung der verfallenen Gräber erfolgen, über die Grabdenkmäler aber wird nach der Gottesackerordnung verfügt werden.

Schönfeld, den 30. Januar 1899.

Der Kirchenvorstand.  
P. Rahn, Vorsitzender. [43]

## Kauf oder Pacht.

Eine in Wilsdorf gelegene landwirtschaftliche Besitzung, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und ca. 24 Scheffel Feld und Wiese — wovon sich der größte, an der Postenhalstraße gelegene Theil zur Bebauung eignet —, ist zu verkaufen oder vom 1. Juli d. J. ab anderweit zu verpachten.

Kauf- oder Pachtanerbieten wolle man an das Gemeindeamt zu Döhlen, Post Postchappel, richten, von dem auch jede gewünschte nähere Auskunft erteilt wird.

## Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung der Jagdgenossenschaft Niederwartha-Wilddorf, circa 333 Hektar (Bahnhofsstation Niederwartha), soll

Dienstag, den 14. Februar 1899,

Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthof zu Niederwartha unter den vor der Verpachtung bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Wilddorf, den 26. Januar 1899.

Der Jagdvorstand.  
Franz Böhle. [36]



Von morgen Mittwoch an trifft wieder ein Transport guter Kühe mit Kälbern, sowie hochtragender Kühe und Kalben ein und stehen bei mir zum Verkauf.

E. Trepte, Badeburg. [42]

## Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden.

Vom 1. Oktober d. J. ab bis auf Weiteres ist der Betrieb an unserer Fäkalien-Niederlage in Seidnitz b. Dresden wieder geöffnet und findet daselbst der Verkauf von Fäkalien zum Preise von

10 Pfennigen pro Hektoliter

während des ganzen Tages statt.

Gleichzeitig offeriren Pferdedünger unter billigster Preisberechnung per Bahn und Gekör.

Sonstige Anfragen bitten an unser Hauptkontor, Dresden, Gewandhausstraße 6, I, zu richten. [6]







Projekt, welches in letzter Zeit die Öffentlichkeit mehrfach beschäftigt, ohne in seinen wesentlichen Grundzügen bekannt zu sein, unterlag in Berlin einer Vorbesprechung im Ausschuss des „Vereins der Spiritusfabrikanten Deutschlands“ und soll nunmehr den Interessenten zur definitiven Beschlußfassung unterbreitet werden.

Auf dem Berliner Schlachtviehhofe standen am 28. Januar zum Verkauf: 4574 Rinder, 1001 Kälber, 6951 Schafe, 7774 Schweine. Man zahlte für Rinder: Ochsen 1. Waare 59—64, 2. Waare 54—58, 3. Waare 51—53, 4. Waare 47—50 M., Bullen 1. Waare 57—61, 2. Waare 53—56, 3. Waare 48—52 M., Färsen und Kälbe 1. Waare 53—54, 2. Waare 52—53, 3. Waare 50—52, 4. Waare 46—48 M.; für Kälber: 1. Waare 72—75, 2. Waare 66—70, 3. Waare 60—65, 4. Waare (Fresser) 45—50 M.; für Schafe: 1. Waare 60—62, 2. Waare 54—58, 3. Waare (Wergschafe) 48—52 M.; Hülsteiner und Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.: für Schweine: 1. Waare 53—54, Kälber —, 2. Waare 51—53, 3. Waare 48—50, Sauen 47—50 M. — Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab, es wurde ziemlich ausverkauft; Ragerwied war gesucht. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig aber fest, es wurde geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig, zum Schluß langsam, wurde aber geräumt. Fette Waare war vernachlässigt.

Verwendung des Honigs. Es ist noch lange nicht genug bekannt, daß der Honig nicht nur ein ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel, sondern auch für mancherlei Krankheiten eine billige und unschädliche Arznei ist. Er geht beim Verdauungsvorgang, ohne auch nur eine Spur Rückstand zu hinterlassen, in die Blutbahn über. Infolge dieser Eigenschaft ist er ein hervorragendes Stärkungsmittel sowohl für schwächliche, bleichsüchtige, schnellwachsende Kinder, wie auch für alte Leute. Der Honig hat antiseptische Eigenschaften und seine Anwendung empfiehlt sich deshalb sowohl als Vorbeuge wie auch als Heilmittel für die Krankheiten des Halses, wie Husten, Heiserkeit, Diphtheritis u. Eine aus Honig bereitete Salbe ist ein vorzügliches Heilmittel für alle offenen Wunden, wie auch Geschwüre und dergl. Dabei schützt er die Wunden nicht nur vor dem schädlichen Eindringen der verunreinigenden Luft, sondern äußert auch eine die Heilung direkt beschleunigende Kraft.

Gute schwarze Tinte selbst zu bereiten. 43 Gramm grob gekochene Galläpfel, 30 Gramm Eisenvitriol, 20 Gramm Gummiarabikum schüttet man in eine Rothweinflasche und füllt diese mit Wasser. Die Mischung läßt man unter öfterem Umschütteln etwa acht Tage stehen und zieht sie dann sorgfältig ab. — Eine solche Tinte wurde schon vor 70 Jahren mit Vorliebe von den Schullehrern auf dem Lande bereitet; sie hat den großen

Vorzug nicht so giftige Eigenschaften zu besitzen, wie die Alizarin- und andere Tinten der Neuzeit.

**Vermischtes.**

Berlin. Ein doppeltes Unglück hat die Eheleute T. hierseits schwer betroffen. Ihnen starb eins ihrer beiden Kinder, eine zweijähriges Mädchen. Während man die Kleine zu Grabe trug, ließen die Aeltern ihren drei Monate alten Knaben unter der Obhut der Großmutter zurück. Die alte Dame, die für gewöhnlich bei einer Schwester des Herrn T. wohnt, hatte ihren Hund, einen kleinen Seidenhund, mitgebracht und da sich das Kind unruhig zeigte, setzte sie das niedliche Thierchen dem Knaben als Spielzeug in die Wiege. Das Kind schlief darauf ein. Als die Aeltern dann vom Begräbnisse kamen, eilte Frau T. sogleich an das Lager ihres Söhnchens, wo sie den Hund auf dem Gesichte des Kindes liegend, vorfand. Sie versuchte das Thier unter dem Knaben aufzuheben, brach aber ohnmächtig zusammen, als sie gewahr wurde, daß sie in ihren Armen eine Leiche hielt. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod durch Erstickung herbeigeführt war.

Cöslin. Einen eigenartigen Dissen verschluckte in der Weihnachtswache der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Karl Stränke aus Tempelburg. Gelegentlich eines Streites mit seiner Ehefrau geriet er so in Wuth, daß er auf diese zußetzte, ihr die Nasenspitze bis auf das Nasenbein glatt obbiß und in seiner Aufregung das Stück hinunterschluckte. Die Strafkammer in Neustettin verurtheilte den bishigen Ehemann wegen schwerer Körperverletzung und im Hinblick darauf, daß die Frau durch seine Rohheit für Lebenszeit furchtbar entstellt ist, zu einer Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und dreijährigen Ehrverlust.

Athen. Die Erdstöße wiederholten sich am Freitag in sehr heftiger Weise im Distrikte von Kyparissia. Mehrere bereits vorher beschädigte Häuser stürzten ein.

Lemberg, 27. Januar. Die Unruhmühen der Einleger der galizischen Sparkasse dauert noch fort, obwohl die Sparkasse allen Anforderungen gerecht wurde. Sie zahlt nun seit zehn Tagen täglich 3—400,000 Gulden aus. Die Aufregung, der ihre Einlagen Zurückfordernden nimmt eher zu als ab. Die Sparkasse beschloß nun, nur auf Kapitalrückzahlungen hin Rückzahlungen zu machen. — In Ost- und Nordgalizien machen große Rudel Wölfe das Land unsicher. In einem Dorfe der Bukowina wurde ein Lehrer von einem Wolfe zerissen.

**Erledigte Schulstellen.**

— Zu besetzen: eine ständige Lehrstelle in Bernsdorf. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen 1200 M. Gehalt und Wohnung oder entsprechendes Wohnungsgeld und 72 M. für Sommerturnen. Gesuche bis 12. Februar an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Böhmig in Glauchau; — zwei ständige Lehrstellen in Callenberg. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen eine 1100 M., eine 1200 M., dazu je Wohnung bez. mit Gartengenuß, 36 M. für Fortbildungsschule und 36 M. für Sommerturnen. Gesuche bis 12. Februar an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Böhmig in Glauchau; — eine neue ständige Lehrstelle zu Oberlungwitz. Koll.: der Gemeinderath daselbst. Gehalt 1150 M. und steigt nach und nach bis 2400 M., Wohnungsgeld 120 bez. 180 M. Gesuche bis 12. Februar an den Gemeinderath; — zu Oßern die neu zu begründende 11. ständige Lehrstelle in Jwenkau. Koll.: der Stadtgemeinderath daselbst. Einkommen 1200 M., außerdem 210 M. ev. 144 M. Wohnungsgeld. Vom 1. Januar 1900 ab kommt eine neue Gehaltsstaffel zur Einführung, deren Endgehalt voraussichtlich nicht unter 2300 M., ausschließlich des Wohnungsgeldes, betragen wird. Gesuche bis 11. Februar an den Stadtgemeinderath in Jwenkau; — die Nebenschulstelle zu Wartscha. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen außer freier Wohnung und Ruzniehung eines ertragsreichen Obsthagens 1086 M. vom Schuldienste, 5 M. 50 Pf. vom Kirchendienste, 112 M. für Fortbildungsschul- und Turnunterricht, 120 M. für Beheizung und Beleuchtung des Schulzimmers, bez. 52 M. der Frau des Lehrers für Ertheilung des Handarbeitsunterrichtes. Bewerber, die der wendischen Sprache mächtig sind, wollen ihre Gesuche bis 8. Februar an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Schöpe in Wausen einreichen.

**Hoftheater-Repertoir.**

(Ohne Gewähr der Innehaltung.)

**Opernhaus (Altstadt).**

Dienstag, den 31. Januar: Joseph in Ägypten.  
Mittwoch, den 1. Februar: Der Eid. (Anfang 7 Uhr.)  
Donnerstag, den 2. Februar: Fidelio.  
Freitag, den 3. Februar: Symphonie-Konzert.  
Sonabend, den 4. Februar: Die Weistensinger. (Anf. 6 Uhr.)  
Sonntag, den 5. Februar: Lucia von Lammermoor. — Bergisch-meinicht. (Anfang 7 Uhr.)

**Schauspielhaus (Neustadt).**

Dienstag, den 31. Januar: Cyprienne.  
Mittwoch, den 1. Februar: Die drei Reiherslebern.  
Donnerstag, den 2. Februar: Nathan der Weise. (Anf. 7 Uhr.)  
Freitag, den 3. Februar: Cyrano von Bergerac. (Anf. 7 Uhr.)  
Sonabend, den 4. Februar: Der Bibliothekar.  
Sonntag, den 5. Februar: Ruchm.: Donquixoten.  
Abends: Maria Stuart.

**Residenztheater.**

Dienstag, den 31. Januar: Der Banberer vom Ril.  
Mittwoch, den 1. Februar: Im weißen Rößl.

gen in  
rdung,  
r,  
en  
durch  
pedition  
ler,  
N.  
Rabatte.  
verläßt  
and-  
nästigen  
Wähl-  
manns-  
den).  
ich.  
her Laß  
n, findet  
Ber. 36.  
ing  
Bäder-  
[10]  
ing  
ameister,  
[23]  
ing  
ingungen  
beschlag-  
Dresden.  
ling.  
Wast hat  
werden,  
Julius  
Dresden.  
Amme  
Dresden,  
[37]  
och.  
1899,  
aus  
ehmer,  
chter.  
Briednis.  
9.  
W. Seidel  
in Dresden  
— Hand-  
— Hand-  
H. Eber-  
ner F. R.  
rbeiter J.  
W. Jandl  
F. H. Her-  
scher F. O.  
treiber E.  
W. Jahn  
Wolff in  
Kähler in  
D. Wöner  
Detmold in  
Wimber.  
mit L. W.  
Schmann  
L. F. Berg  
L. W. Berg  
Raune in  
Kenspöler  
ppensdor-  
to. Publy  
ler O. R.  
schmitt in  
E. Wöner  
tdittig.  
t in Wöner  
schmitt.  
— Hand-  
meister (L. T.)  
e in Wöner  
W. Schill  
meister. E.  
Hörber:  
Au,  
Die  
Be-  
im  
Ber-  
sein  
Frei-  
den  
Bü-  
als  
eine  
Ob-  
weil  
trau-  
mit  
hath  
so n  
einen  
hört  
nach  
Juni



